179. Donnerstag den 4. August 1859. 179.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 4. August. Se. Majestät der König haben bei AllerhöchstIhrer Anwesenheit in Italien Allergnädigst geruht, den nachbenannten Personen Orden ꝛc. zu verleihen, und zwar: den Rothen Adlerorden erster Klasse: dem Principe di Bisignano, Ober-Hof- und Hausmarschall des Königs beider Sicilien Majestät; den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern: dem Principe di Giorgio-Spinelli, Direktor der königlichen Museen zu Neapel und Intendanten der Ausgrabungen, dem Grafen St. Marsan in Rom, dem Grafen Giraud daselbst; den Rothen Adlerorden zweiter Klasse: dem kaiserlich russischen Fregattenkapitän Bajenoff vom kaiserlich russischen Dampfschiff „Rurick", den Direktoren der Museen in Rom, de Fabris und Tenerani; den Rothen Adlerorden dritter Klasse: dem kaiserlich russischen Kapitän zur See Tscheglokoff, den kaiserlich russischen Premierlieutenants zur See Koztainoff und Kolubakin vom Dampfschiff „Rurick", dem kaiserlich französischen Eskadronchef de Veissière, Kommandanten der Engelsburg in Rom, dem Kommandeur Bernardo Quaranta, beständigem Sekretär der königlichen Akademie in Neapel, dem königlich neapolitanischen Generaladministrator der Posten, Cervati, dem Kommandeur Luigi Ajossa, Intendanten der Provinz Salerno, dem Conte Luigi Antonelli in Rom, dem Direktor der Ausgrabungen de Rossi daselbst; den Rothen Adlerorden vierter Klasse: den kaiserlich russischen Lieutenants zur See: Klopotoff, Iwanoff und Wohak vom Dampfschiff „Rurick", dem Offizier der Gardehusaren in Neapel, Cavaliere Antonio Fabri, dem Cavaliere Gaetano Passantino, Ober-Hofmarschallamtsbeamten in Neapel, dem Ober-Hofmarschallamtsbeamten Carlo Maria Polo daselbst, dem Generalinspektor des Schatzes und Direktor der Eisenbahn von Caserta, Vogbinger, dem Kommunalbeamten und Agenten Baraconi in Rom, dem päpstlichen Kabinetskourier daselbst, Bonacci, dem Cavaliere Ludovico Sansti in Rom, dem Bau-Unternehmer der Eisenbahn zwischen Rom und Civitavecchia, Albert de Brousse; das Kreuz der Komthure des königlichen Hausordens von Hohenzollern: dem Kammerherrn und Wirklichen Legationsrath v. Reumont; so wie das Allgemeine Ehrenzeichen: dem Wagenmeister Müller in Berlin.

Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Landrentmeister Labitzke zu Breslau den Charakter als Geheimer Rechnungsrath; so wie dem Forstkassenrendanten, Domänen-Rentmeister Meyer zu Kloster-Neuendorf, im Regierungsbezirk Magdeburg, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; ferner dem Rittergutsbesitzer Grafen Wladislaus Kwilecki auf Goslawice die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Heiligkeit dem Papste ihm verliehenen Kommandeurkreuzes des St. Gregoriusordens zu ertheilen.

Der bisherige Stadt- und Kreisrichter Kretschmann in Magdeburg ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Burg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Magdeburg, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Burg, ernannt worden.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 3. August. [Vom Hofe; Mancherlei.] Die Mitglieder der königlichen Familie waren heute Vormittag zu einer Gedächtnißfeier des Geburtsfestes des hochseligen Königs in Charlottenburg versammelt. Mittags kehrten die hohen Herrschaften von Charlottenburg hierher zurück. Der Prinz Friedrich Wilhelm, welcher schon gestern Vormittag der Jahresfeier des Friedrich-Wilhelms-Instituts beigewohnt hatte, beehrte auch heute die von der Universität veranstaltete Gedächtnißfeier für ihren verewigten Stifter. Die Gedächtnißrede hielt der Rektor Prof. Dr. Dove. An die Rede schloß sich die Verkündung der Sieger in den für dieses Jahr ausgeschriebenen Preisbewerbungen und die Bekanntmachung der Preisaufgaben für das nächste Jahr. Die Feierlichkeit hatte eine zahlreiche Versammlung zusammengeführt; in derselben befanden sich der Kultusminister und viele Räthe seines Ressorts, hohe Offiziere, Vertreter der städtischen Behörden und viele Notabilitäten. Nach dem Schluß der Feier begab sich der Prinz mit seiner Gemahlin und der Frau Fürstin von Liegnitz in das Hotel Radziwill und stattete der fürstlichen Familie einen Kondolenzbesuch ab. Gestern früh ist sie nämlich durch den Tod der im September v. J. gebornen Tochter des Prinzen und der Frau Prinzessin Anton Radziwill in tiefe Trauer versetzt worden. Dem Fürsten B. Radziwill ging die Trauerkunde durch den Telegraphen in Teplitz zu und traf schon Abends von dort hier ein; in gleicher Weise erhielt die Frau Herzogin von Sagan von diesem Todesfall Kenntniß. Heute Abend wurde die Leiche nach der St. Hedwigskirche gebracht, wo sie so lange stehen soll, bis sie nach der Familiengruft zu Antonin abgeführt wird. Die trauernde Mutter wird sich in diesen Tagen nach Schloß Sagan begeben und dort längere Zeit bei ihren Verwandten zum Besuch verweilen. Die übrigen Mitglieder der fürstlichen Familie begeben sich zu dem Fürsten Clary u. Aldringen nach Teplitz und der Fürst W. Radziwill nach Karlsbad. — Morgen Vormittag kehrt Prinz Karl von Ems nach Schloß Glienicke zurück. — Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin, feiert in diesen Tagen seine silberne Hochzeit und begiebt sich zu dem Zwecke nach Putzar. Wie es heißt, wird der Graf nur kurze Zeit sich daselbst aufhalten. — Unser Gesandter in Petersburg, v. Bismarck-Schönhausen, ist heute Abend zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Wiesbaden abgereist. — Zum Rektor unsrer Universität für das laufende Jahr ist Prof. Dr. Boeckh gewählt, zu Dekanen der vier Fakultäten die Professoren Twesten, Heffter, Ehrenberg und Trendelenburg. — Der Graf v. Solms-Sonnewalde, der am 31. Juli seine goldene Hochzeit gefeiert, hat den Rothen Adler-Orden 1. Klasse erhalten; dem schwedischen Minister Löwenskjold ist ebenfalls derselbe Orden und seinem Begleiter, dem Major v. Boy, der Rothe Adler-Orden 3. Klasse verliehen worden.

— [Der Krieg und die materiellen Interessen.] Die „Ostſ. Ztg." sagt in einem Leitartikel: Betrachten wir diejenigen Interessen näher, welche das Friedensbedürfniß unsrer Zeit repräsentiren, so zeigt sich sehr bald, daß sie selbst nicht frei von inneren Widersprüchen sind. Nationale Vorurtheile der bornirtesten Art treiben noch immer ihren Spuk unter den Vertretern der materiellen Interessen: oder wenigstens scheuen sie sich nicht, dieselben nach Kräften auszubeuten. Krieg mit Kanonen zu führen, erscheint ihnen sehr uncivilisirt: aber die Kriegführung durch Zolltarife ist noch immer höchst beliebt und gilt meist für hohe Weisheit. Vor der brutalen Gewalt, welche Handel und Wandel zu stören sich unterfängt, hegen unsere Fabrikanten einen gründlichen Abscheu; aber sie halten es für ganz in der Ordnung, daß die Staatsgewalt die Konsumenten zwingt, ihre Fabrikate theurer zu bezahlen, als es im wirklich freien Verkehr der Fall sein würde. Daß ein Mann, eine Nation das Privilegium haben soll, über die Ruhe der Welt zu entscheiden, erscheint den Vertretern der materiellen Interessen wahrhaft entsetzlich: aber sie selbst, mit verhältnißmäßig noch sehr geringen Ausnahmen, jagen in der ganzen Welt nach Privilegien aller Art, nach direkten und indirekten Staatsunterstützungen. Jedes Symptom einer bevorstehenden Störung der sozialen Ordnung flößt ihnen die größte Sorge ein; aber sie kümmern sich nicht darum, daß sie selbst mit ihren Ansprüchen an den Staat einen wesentlichen Theil der Schuld davon tragen, wenn ein großer Theil des Volkes sich fortwährend in einer Lage befindet, welche eine solche Störung fast in jedem Augenblicke als möglich erscheinen läßt. Der Besitz, das Eigenthum ist ihr Gott: aber sobald die Eingriffe in das Eigenthum zu ihren Gunsten geschehen, so drücken sie gern ein Auge zu, oder auch beide! Und man sage nicht, daß diese Widersprüche nichts zu schaffen hätten mit dem jetzigen Unglauben der europäischen Welt an eine dauernde friedliche Entwickelung. Dank hauptsächlich jenen Widersprüchen, sehen wir fast überall die Staatsgewalt auf Kosten der individuellen Freiheit zu einem immer größern Umfange emporwachsen; und da nun einmal der Drang zur individuellen Freiheit sich nicht vernichten läßt, so ergiebt sich daraus jeder unbehagliche Zustand, welcher die Massen der Völker fähig macht, ihre friedlichen Wünsche so rasch, daß sie dessen selbst kaum gewahr werden, mit kriegerischen Gelüsten zu vertauschen. In Frankreich liegt dies am klarsten zu Tage. Dort treten die oben bezeichneten Widersprüche am krassesten hervor: die blindeste Vergötterung des Besitzes, die wildeste Jagd nach Privilegien, die stärkste Staatsgewalt, die geringste individuelle Freiheit, die häufigste Unbehaglichkeit der ganzen Nation, die häufigste Bereitschaft zu Revolutionen, die stärkste Nöthigung für die Inhaber der Staatsgewalt jener unbehaglichen Stimmung einen Abfluß zu verschaffen durch einen Krieg; durch einen Krieg, der Anfangs vielleicht gar nicht populär ist, der es aber rasch so sehr wird, daß der baldige Friede fast mehr Unzufriedenheit erregt als vorher der Krieg. Frankreich aber bietet den übrigen Nationen nur ein Bild von den Konsequenzen der Widersprüche, an denen sie alle noch, wenn auch in verschiedenem Grade, leiden!

— [Feuersbrunst.] Am Sonntag, den 31. Juli, halb 1 Uhr Mittags, brach in dem Dorfe Sypniewo, Kreis Flatow, Reg. Bezirk Marienwerder, Feuer aus, welches den bäuerlichen Theil des Dorfes im Nu in Asche legte. Nur 2 Bauergehöfte, die Kirche, die Schule und der gutsherrliche Theil des Dorfes sind stehen geblieben. Die Gebäude waren alle mit Stroh gedeckt, und bei der seit Monaten anhaltenden Dürre war jede Rettung unmöglich, trotzdem 5 Spritzen zur Stelle geeilt waren. Es sind 30 Feuerstellen mit Wirthschaftsgebäuden und mit der ganzen Ernte abgebrannt. Etwa 70 Familien sind ohne Obdach und Nahrung für sich und ihr Vieh. Menschen sind nicht umgekommen, wohl aber beschädigt. Die Bauern, durchweg sehr arm, hatten aus Sparsamkeitsrücksichten die Gebäude nur mit einem geringen Theile des Werths, Mobilien und die Ernte aber gar nicht versichert. Die Noth ist eine ungewöhnlich große.

Breslau, 3. Aug. [Eine neue Verkehrserleichterung.] Nach einer Bekanntmachung der königl. Direktion der Oberschles. Eisenbahn hat dieselbe die Einrichtung getroffen, daß auf allen unter ihrer Verwaltung stehenden Eisenbahnen in Zukunft Depeschen mit der Bezeichnung „Bahnhofrestante" angenommen und vom Stationsvorsteher ohne Erhebung von Gebühren ausgehändigt werden. (Eine Einrichtung, die schon seit einiger Zeit auf sämmtlichen deutschen Eisenbahnen besteht, welche Privatdepeschen befördern.) Es ist dies eine wesentliche dankenswerthe Erleichterung für das Publikum. Wie oft kommt man nicht in die Lage, auf der Bahn Reisenden eine Nachricht zukommen zu lassen. Bisher war man kaum im Stande dies zu ermöglichen. Die Natur der Depesche setzt schon voraus, daß dies sehr eilige sind, die auf dem Postwege den Reisenden nicht erreichen, und ein poste restante daher zwecklos war. Jetzt kann der Korrespondirende verabreden, da und da werde ich auf meiner Fahrt nachfragen, und da während des Zuges selbstverständlich, ob Tag oder Nacht, der Stationsvorstand auf dem Posten ist, so wird der Empfänger auch jeden Augenblick, wenige Schritt vom Zuge am Perron, Nachfrage halten können, oder aber am Orte seiner Ankunft schon Nachricht vorfinden. Nur möchten wir anrathen, bei solchen eiligen Anfragen schon vorher seine Legitimation bereit zu halten. (Br. Z.)

Danzig, 2. Aug. [Expedition nach Japan.] Für die Expedition preußischer Kriegsschiffe nach Japan sind, wie neulich schon erwähnt, die Fregatte „Thetis" und die Schraubenkorvette „Arcona" bestimmt, und ist vorläufig die Zeit des Abganges auf das Ende dieses Monats festgesetzt worden. Die Expedition soll im Ganzen eine Dauer von drei Jahren haben. Um die mit der dortigen Regierung im Interesse unsres Handels anzuknüpfende Verbindung einzuleiten, ist ein preußischer Legationsrath als Theilnehmer der Expedition bereits designirt.

— [Marine.] Der Schooner „Frauenlob" (Kapitän Köhler) ist heute nach unsrer Rhede zurückgekehrt und wird vorläufig noch seine Peilungen in der Bucht zwischen Oliva und Koliebken vervollständigen, ehe er in den Hafen kommt. — Die neue Schraubenkorvette „Arcona" ist heute früh in den Dienst gestellt worden und wird in diesen Tagen schon eine Probefahrt machen. (D. Z.)

Koblenz, 2. Aug. [Die Anwesenheit des Regenten.] Zur allgemeinen Freude unserer Einwohnerschaft traf am gestrigen Nachmittage um 2½ Uhr Se. K. Hoheit der Prinz-Regent mit dem Bahnzuge von Köln hier ein. Höchstdemselben zu Ehren war die Stadt aufs Festlichste mit Flaggen geziert. Se. Königliche Hoheit begaben sich vom Bahnhofe, woselbst Sie von den obersten Militär- und Civilbehörden empfangen wurden, sogleich nach dem Residenzschlosse und verweilten dort bis fünf Uhr, während welcher Zeit die dazu befohlenen Truppen zur großen Parade nach der Karthäuser-Anhöhe ausgerückt waren. Dieselben, etwa 10—11,000 Mann, waren in drei Treffen aufgestellt, indem das Vordertreffen die Infanterie, das Mitteltreffen die Artillerie und das Hintertreffen die Kavallerie bildete. Gleich nach 5 Uhr erschien der Prinz-Regent in der Uniform des 7. Husarenregiments, dessen Chef er ist; ihn begleitete Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht in der eigenen Uniform, während Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen in offenem vierspännigen Wagen folgte. Die Suite war sehr zahlreich und glänzend. Mit dem größten Jubelrufe ward der ritterliche Prinz von der zahllosen Zuschauermasse, die von allen Seiten zu Wagen und zu Fuß herzugeströmt war, begrüßt. Nach der Parade sprach der Prinz einige Worte zu den Truppenkommandeuren und ritt dann zur Stadt zurück. Abends um 9 Uhr war großer Zapfenstreich, der vom Schlosse ausging. Se. K. Hoheit der Prinz-Regent wird heute Vormittags noch nach Ems abreisen. (K. Z.)

Königsberg, 2. Aug. [Die freie Gemeinde.] Der Vorstand der hiesigen freien Religionsgesellschaft hatte, nachdem er vor einigen Jahren wegen der Veranstaltung einer Kollekte angeklagt und bestraft war, in Folge der ministeriellen Erklärungen im Abgeordnetenhause die Wiedereinführung der Kollekten bei den gottesdienstlichen Versammlungen beabsichtigt, war aber daran durch ein Schreiben (vom 2. April) des hiesigen Polizeipräsidiums verhindert, in welchem mitgetheilt war, daß dergleichen Kollektiren höhern Orts für unstatthaft erklärt sei. Auf die Beschwerde des Vorstandes beim Ministerium des Innern ist demselben nun die Verfügung zugegangen, daß in Folge der dieserhalb getroffenen Anordnungen die Einsammlung von Gemeindebeiträgen innerhalb der gottesdienstlichen Versammlungen der dissidentischen Gesellschaft polizeilich nicht weiter gehindert werden wird.

— [Das Plehwe'sche Duell.] Aeußerem Vernehmen nach ist in der bekannten General Plehwe'schen Duellangelegenheit jetzt das bereits früher gegen die Betheiligten gefällte Urtheil lediglich bestätigt. Dasselbe soll lauten auf 1 Jahr 8 Monate gegen Lieutenant Jachmann und auf 4, 3 und 2 Monate Festung gegen die Sekundanten und den Ehrenrath: Rittmeister v. Gottberg, v. Lehwald, v. Zander und Hauptmann v. Schlichting. (K. H. Z.)

Kreuzburg, 31. Juli. [Unwetter; Milzbrand.] Nachdem während des besten Fortganges der auch bei uns überaus reichlichen Getreideernte der Landmann für seine Kartoffel- und Grünzeugfelder doch lange um einen erfrischenden Regen gefleht, brachten Ende voriger und Anfang dieser Woche mehrere Gewitter den dürstenden Feldfrüchten wenigstens die nöthigste Stärkung, aber am 25. auch für die Stadt Pitschen und Umgebung ein Hagelwetter, wie solches die ältesten Leute gesehen zu haben, sich nicht erinnern. Zwar erlitten die Feldfrüchte, mit Ausnahme des Obstes, da sie meistens schon abgeerntet sind oder doch abgemäht waren, keinen sehr bedeutenden Schaden, aber in dem Städtchen blieb kaum eine Fensterscheibe ganz. — Von dem bei der anhaltenden Dürre unter dem Rindvieh an mehreren Stellen des Kreises ausgebrochenen Milzbrande vernimmt man zwar nach diesen Regenwettern und nachdem auch unter Pferden und Schweinen ähnliche Krankheits- und Sterbefälle bereits vorgekommen, nichts mehr, dagegen verlautet über die unvorsichtige Behandlung des solcher Weise gefallenen Viehes Mehreres, was zur Warnung wohl als sehr nothwendig zur öffentlichen Kenntniß gelangen dürfte. Am Milzbrande erkranktes Vieh wurde, jedenfalls im Augenblicke, wo jede Hoffnung auf Rettung schwand, noch erschnitten und nicht nur die Haut abgezogen, sondern auch zum Theil das Fleisch genossen. Die Folgen blieben nicht aus und es mußte wegen Entzündung einem Manne, der ein solches gefallenes Vieh entledert, der Arm abgelöst werden, während seine Frau den Genuß des Fleisches mit dem Leben büßte. In einem andern Falle widerfuhr zwar mehreren Personen, die solches Fleisch genossen, nicht das Mindeste, aber eine Frau, welche mit ihrer beim Ernten des Getreides nur leicht verwundeten Hand ein Stück von selbigem nach Hause getragen, erhielt erst eine Entzündung am bezeichneten Gliede, und erkrankte bald so, daß sie innerhalb weniger Stunden dem Tode anheimfiel. (Br. Z.)

Minden, 1. August. [Erinnerungsfeier.] Heute Vormittag fand die feierliche Enthüllung und Einweihung des Denkmals zum Andenken an die Schlacht bei Minden, am 1. August 1759, statt. Nachdem um 8 Uhr das hier in Garnison liegende Militär auf dem Schlachtfelde in der Nähe des Denkmals sich aufgestellt hatte, kamen ein Viertel vor 9 Uhr die oberen Klassen der Elementarschulen aus Minden und der Umgegend, so wie das Gymnasium und alle Lehrer der Stadt auf dem Festplatze an. Um 9 Uhr erschienen die Gewerke mit ihren Fahnen und Industrie-Emblemen, und eine halbe Stunde später wurde der Haupt-Festzug mit Kanonenschüssen begrüßt, an dessen Spitze sich die Bürgerkavallerie befand, der dann das Musikkorps, das Komité, die Militär-Deputationen von Hannover, Braunschweig und Bückeburg, die hiesige Regierung, die Geistlichkeit, die Infanterie der Bürgerschützengarde, mit Blumensträußen auf den Büchsen, und die Vertreter der einzelnen Dorfschaften, mit ihren Fahnen und in ihrer Nationaltracht, in langer Reihe sich anschlossen. Nachdem die einzelnen Korporationen die ihnen bestimmten Plätze eingenommen hatten, begann die Feierlichkeit mit Absingung des Chorals: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!" Hierauf folgte der Vortrag zweier patriotischen Lieder von der hiesigen Liedertafel, den Seminaristen in Petershagen und mehreren anderen Theilnehmern, worauf Pfarrer Ahlemann aus Petershagen die Festrede hielt, in der er die Schlacht und die Wichtigkeit des Sieges, so wie die Bedeutung des Denkmals darstellte. Nach dieser Rede fand unter Kanonendonner die Enthüllung

des Denkmals statt, und nachdem die versammelte Schuljugend den Choral: „Lobe den Herrn“ 2c. abgesungen hatte, übergab der Präsident v. Bardeleben im Namen des Komité's das Denkmal den Kreisständen, indem er in einer kurzen Ansprache den Eifer und das Interesse der Einwohner des hiesigen Regierungsbezirks, so wie der Regierungen von Hannover und Bückeburg hervorhob, die es ermöglicht hatten, in so kurzer Zeit die vollständig ausreichenden Mittel zur Herstellung des Denkmals zu beschaffen. Eine Parade der Truppen und der Bürgergarde, die der Erbprinz von Schaumburg-Lippe abnahm, schloß die Feierlichkeit. Der Oberpräsident v. Düesberg wohnte dem Feste gleichfalls bei. Das Denkmal steht auf dem eigentlichen Schlachtfelde, 50 Minuten von der Stadt entfernt, in der Nähe des Wallfahrts-Teiches und ungefähr auf der Stelle, wo, nicht weit von Todtenhausen, die Batterie des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe während der Schlacht gestanden hat. Es steht auf einer kleinen Anhöhe, dicht an der Chaussee nach Petershagen, ist gegen 40 Fuß hoch und weithin sichtbar. Dasselbe ist aus Sandstein in gothischem Stile errichtet, und in den vier Giebelfeldern des unteren Thurmes befinden sich die Bildnisse der Haupt-Feldherren der Schlacht und Friedrich's des Großen aus Bronze, in Medaillonform eingefügt. Auf der Westseite, der Hauptfronte des Denkmals, ist der Kopf des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, und unter demselben befindet sich die Inschrift: „Dem Andenken des von den vereinigten Truppen Preußens, Englands, Hannovers, Hessen-Kassels, Sachsen-Gotha's, Braunschweigs und Schaumburg-Lippe's unter der Führung Ferdinand's, Herzogs von Braunschweig, am 1. August 1759 bei Minden erfochtenen Sieges über die französische Armee die dankbaren Nachkommen der verbündeten Krieger, am 1. August 1859.“ Die Nordseite, mit dem Medaillon des Grafen Wilhelm von Schaumburg-Lippe, trägt die Inschrift: „Dem Vertheidiger der Linien bei Todtenhausen am 1. August 1759, dem Grafen 2c.“ Die Ostseite, die in ihrem Giebelfelde den Kopf des alten Fritz in Medaillonform zeigt, ist noch ohne Inschrift; auf der Südseite stehen unter dem Bildnisse des Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig die Worte: „Dem Sieger bei Gohfeld am 1. August 1759, dem Erbprinzen 2c.“ (K. Z.)

Oestreich. Wien, 2. August. [Oestreich und Preußen.] Der „BHZ.“ schreibt man: Aus der Wiederannäherung an Preußen sind nicht zu verwegene Schlüsse zu ziehen. Man darf vor allen Dingen nicht meinen, weil Preußen sich von den Vorwürfen gereinigt habe, welche man wegen seiner Haltung während des Krieges nach Berlin adressirte, deshalb sei man hier ausgesöhnt. Ich möchte im Gegentheil eher bezweifeln, daß man hier Preußen als gereinigt betrachtet. Die Hauptfrage ist hier nicht die: hatte Preußen das berüchtigte Vermittelungsprogramm zu dem seinigen gemacht oder nicht? Man nimmt jetzt wohl an, das sei nicht der Fall gewesen, aber die anderen Fragen, und die sind die vornehmsten: War Preußen entschlossen, für uns einzutreten? Würde es im Interesse unseres Länderbesitzes gegen Napoleon Front gemacht haben? Würde dies zu rechter Zeit geschehen sein? Und endlich wollte Preußen uneigennützig verfahren, oder wollte es nicht vielmehr in Deutschland sich für das bezahlt machen, was es uns in Italien allenfalls gerettet hätte? Diese Fragen beantwortet man trotz des Schleinitz'schen Blaubuchs heute noch gerade so, wie vor dessen Veröffentlichungen. Zur Aussöhnung fehlt also noch viel. (Traurig, aber wahr! Oestreich will unbedingte Hegemonie in Deutschland, und Preußen als Vasallen. Es hat ja stets nur habsburgische, nie deutsche Politik gemacht. Also.... D. Red.)

— [Ministergerüchte; konfessionelle Gleichberechtigung.] Das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Ministers des Innern, Frhrn. v. Bach, tritt immer bedeutsamer in den Vordergrund. Als seinen wahrscheinlichen Nachfolger bezeichnet man den gewesenen Präsidenten einer unserer höheren Justizstellen, Grafen Wolkenstein, einen entschiedenen Vertreter streng katholischer und altständischer Anschauungen. — Einige Artikel der „A. Z.“ über die Gleichberechtigung der Konfessionen kommen hier im Augenblicke sehr ungelegen, nicht der Bevölkerung, aber der Staatsregierung. In der Kommission, welche über diesen Gegenstand jetzt beräth, ist nämlich dem Vernehmen nach eine Partei vorhanden, welche erklärt, von einer solchen Gleichberechtigung könne keine Rede sein, sondern Oestreich müsse den Standpunkt eines streng katholischen Staates wahren; höchstens theilweise könne eine Gleichberechtigung Platz greifen. Es scheint, daß man es auch bezüglich der konfessionellen Frage vorzieht, provinziell, das heißt mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Kronländer, vorzugehen. In Verbindung damit steht wohl die Meldung eines hiesigen Blattes, daß Kinder von östreichischen Protestanten, welche in militärische Staatsanstalten eintreten wollen, einen Revers ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter beibringen müssen, in welchem diese ihre Einwilligung erklären, daß die Kinder zum Katholizismus übertreten. (N. P. Z.)

— [Oestreichische Zustände.] Man schreibt der „Allg. Ztg.“ von hier: „Die Zerfahrenheit der Geister, wie sie gegenwärtig in Wien und in allen größeren Städten der Monarchie vorhanden ist, war nie größer als in diesem Augenbick. Selbst das Ergebniß der großen Bewegung in den Jahren 1848 und 1849, die Einheit des Reichs, ist in den Augen Mancher in Frage gestellt. Ruhiger Denkende allerdings theilen diese letztere Befürchtung nicht, sie betrachten die Gründung des östreichischen Staats als ein Werk der Nothwendigkeit, nicht als ein Werk des Zufalls, trotzdem daß sich durch die Kämpfe in Italien die unzweifelhafte Thatsache herausgestellt hat, daß die Militärgewalt als solche nicht hinreicht, einen Staat im modernen Sinn des Worts zu gründen. Dazu gehört vor allem ein Ministerium, welches in Verwaltung, in Justiz, in Unterricht, in Finanzen und in der Nationalökonomie Prinzipien vertritt, die mit dem Geist des Jahrhunderts im Einklang stehen, ein Ministerium, das sich mit den Geistern verständig, ein Ministerium nicht des Schweigens sondern des Sprechens. Aber schon seit Jahren hat sich das Ministerium daran gewöhnt zu schweigen, selbst dort zu schweigen, wo es mit gutem Grund und mit Erfolg hätte reden können. Das Hineingreifen des Reichsraths in die Gesetzgebungs- und Verwaltungs-Maschine machte die Bedingungen eines prinzipiellen Staatslebens völlig unmöglich, und so kömmt es, daß das Publikum, ununterrichtet und ohne Leitung, nach den Unglücksfällen der Armee und dem Verlust der Lombardei rathlos und zerfahren ist wie nie. Diese Zerfahrenheit wird noch vermehrt durch den Blick auf die Weltlage. Nachdem man durch ein unseliges Verfolgen einer absoluten und ultrakatholischen Politik die Hegemonie in Italien verloren hat, sind die Beziehungen zu Deutschland unklarer und unsicherer geworden denn je. Der Politik, daß Oestreich sich selbst genügen und isolirt stehen könne, vermag Niemand mehr zu trauen. Der Versuch, große Politik zu machen ohne Allianzen, ist völlig gescheitert, Und wieder lassen sich Allianzen ohne Prinzipien nicht machen. Unter den europäischen Mächten ist es das Napoleonische Frankreich allein, das eine prinzipielle Politik verfolgt und das es versteht, Geister, Thatsachen und Erscheinungen derselben dienstbar zu machen. Dem ganzen übrigen Europa zittert der staatsrechtliche Boden unter den Füßen und wir in Oestreich fühlen nicht minder als man es in Deutschland und in England fühlt, das Unheimliche solcher inneren Bewegungen. Es darf daher Niemand Wunder nehmen, daß die Stimmung bei uns so ist, wie sie eben ist.“ In anderen Korrespondenzen der „Allg. Ztg.“ wird noch bestimmter hervorgehoben, daß man jetzt von dem Kaiser Napoleon die Rettung Oestreichs nach Innen und Außen erwartet. Diesen alten, keiner gründlichen Umgestaltung mehr fähigen, von Innen zerbröckelnden Bau fortwährend als den Hort des Deutschthums ausrufen, heißt doch dieses selbst aufgeben.

— [Die Stellung zu Rußland.] Es ist neuester Zeit wieder von Versuchen die Rede, uns das Petersburger Kabinet zu versöhnen. Es ist jetzt kein Geheimniß mehr, daß die Bemühungen des Prinzen Regenten von Preußen sowohl vor dem Ausbruch des Krieges als auch kurz vor dem Friedensschluß sich auf dieses Ziel gerichtet hatten, allein man weiß, daß in Petersburg dem letzten Versuche Preußens, der hierauf abzielte, ein ziemlich brüsquer Widerstand entgegengesetzt ward. Rußland glaubt sich wie durch ein Fatum zum Widersacher der östreichischen Suprematie in Italien berufen, und, formell ausgesöhnt oder nicht, wird es stets als Oestreichs Gegner auftreten, sobald der östreichische Einfluß auf Italien zur Tagesordnung kommt. Nur so läßt sich das Festhalten Rußlands an Piemont erklären, trotzdem dieses Land dem russischen Kaiserhause viel schwärzeren Undank zu Theil werden ließ als Oestreich. Was Oestreichs sogenannten Undank betrifft, so ist das einzige Beispiel, was man als Beweis für diese sehr geläufige, von aller Welt nachgesprochene, aber noch des Beweises sehr bedürftige Phrase anführen kann, Oestreichs Verhalten im orientalischen Kriege. Allein mit diesem Beweise steht man auf sehr schwachen Füßen, denn wenngleich nicht bezweifelt werden soll, daß Oestreich Rußland durch eine aktive Allianz gegen England und Frankreich wesentliche Dienste geleistet haben würde, so läßt sich doch nicht leugnen, daß auch seine Zauderpolitik Rußland von Nutzen gewesen ist. Piemont hingegen, das Rußland seine Existenz als Königreich zu danken hat, ist als offener Feind aufgetreten. Und dennoch sehen wir Piemont durch Rußland protegirt. Dieses Verhältniß, diese Stellung Rußlands zur Seite Piemonts gegen Oestreich ist von altem Datum. Schon am Schlusse des 18. Jahrhunderts war Oestreich darauf bedacht, Piemont und dieses Oestreich aus Italien zu verdrängen, und schon damals bei den Friedensverhandlungen von 1797 sehen wir Rußland gegen Oestreich diplomatisch agiren. Als es Oestreich gelungen war, rückte Suwarow (es geschah nahezu an demselben Tage, an welchem 60 Jahre später Giulay über den Ticino ging, um seinerseits Turin zu besetzen) am 26. Mai 1799 in Turin ein und richtete dort die königliche Gewalt wieder auf. Und das geschah zu einer Zeit, wo Rußland und Oestreich verbündet waren gegen Frankreich. Wir sehen ein ganz ähnliches Schauspiel 1805 wiederkehren, als Napoleon sich die italienische Königskrone aufs Haupt setzte, ja wir sahen es auf dem Wiener Kongreß, wo Rußland selbst mit den italienischen Nationalitätsbestrebungen koquettirte. Die Geschichte bewahrt in allen ihren Launen und in den buntesten Wechselfällen eine überraschende Methodik und Konsequenz. Alexander I. ließ sich in demselben Moment durch Capodistrias für die italienischen Nationalitätsbestrebungen begeistern, in welchem er durch Nesselrode sich mit Antipathie gegen die Deutschen erfüllen und durch den Kongreß die Unterdrückung der polnischen von neuem saktioniren ließ. So sehen wir denn auch heute Alexander II. der Selbständigkeit des deutschen Bundes durch Gortschakoff entgegentreten und gleichzeitig Piemont bei der Emanzipation Italiens theils offene theils versteckte Assistenz leisten. Einer mit so großer Konsequenz agirenden Tradition kann ein formelles Annähern Rußland an Oestreich keinen Eintrag thun, die Praxis kann für eine kurze Periode unterbrochen werden, das Prinzip einer berechnungsvollen und wohlbedachten Politik erleidet durch ein temporäres Unterbrechen seiner Anwendung keine Aenderung, es wird sich in jedem Augenblick von Neuem Bahn brechen. Wie sich daher auch Rußland in diesem Augenblick zu uns stellen, welche Wendung das Verhältniß der nordischen Macht zu L. Napoleon nehmen möge, so viel bleibt sicher, die Gegenstellung in Italien wird Rußland niemals aufgeben, wir werden es dort immer uns gegenüber finden, so oft die Einflußfrage zur Entscheidung kommt. Nur ein enges und aufrichtiges Anschließen unsrer Regierung an Preußen ist geeignet, diese Tradition der russischen Politik zu neutralisiren und durch Herstellung einer Solidarität für näher liegende Interessen die Rücksichtnahme auf jenes entferntere in den Hintergrund zu drängen. (BHZ.)

— [Räuberunwesen im Venetianischen.] Das Armeekommando soll eine fortgesetzte Streifung von starken Militärpatrouillen durch das ganze Venetianische angeordnet haben, um dem beginnenden Räuberunwesen zu steuern. In der Provinz Vicenza kamen wiederholt derlei Raubanfälle mit bewaffneter Hand vor. Vor einigen Tagen wurden auf der Straße bei Verona mehrere Landleute von fünf vollständig bewaffneten Individuen überfallen und ihrer ganzen Baarschaft und theils auch ihrer Kleidung beraubt. Auf die von denselben hierüber erstattete Anzeige wurde eine mit Finanzwächtern verstärkte Gendarmeriepatrouille zur Verfolgung der Räuber abgeschickt, welche dieselben auch wirklich antraf und zur Uebergabe aufforderte. Die Anwort darauf bestand in einigen Schüssen, welche einen Finanzwächter tödtlich verwundeten. Die Räuber ergriffen dann die Flucht. Durch Statuirung abschreckender Exempel, meint die „Tr. Z.“, dürfte in Kurzem diesem Unwesen gesteuert werden.

— [Wetterschlag.] In Ungarn sind heuer die furchtbarsten Gewitter und Feuersbrünste an der Tagesordnung. So hat am 24. Juli auch in der Gegend von Abony, ja in der ganzen Abonyer Herrschaft ein furchtbares Unwetter gehaust. Zu Bolhás, schreibt man dem „B. P. H.“ auf den Jász.-Sz.-Györgyer Pußten waren die herabfallenden Hagelschlossen so groß, daß eine starke Manneshand dieselben nicht fassen konnte; während der wüthende Orkan nicht nur die Dächer von den Häusern schleuderte, sondern die Gebäude selbst wanken machte. Zu Pußta Paládics schmetterte der Sturm einen Adler todt zur Erde. Der Schaden an den noch auf dem Felde gestandenen Hafersaaten ist so bedeutend, daß nicht einmal das Stroh davon zu gebrauchen sein wird. Die Wände der Häuser sehen sich so an, als wenn Scheibenschießübungen auf denselben gehalten worden wären, und auf den Gassen sieht es wie nach einem wüthenden Straßenkampfe aus. Unermeßlich ist der Schaden: Besitzer von 4—500 Joch Feldern sind mit 4—5000 Fl. mitgenommen, der Tabak ist gänzlich vernichtet. Die Fluren bei Abony gleichen nach dem Unwetter einem blutigen Schlachtfelde, denn sie waren mit unzähligen, vom Hagel erschlagenen Spatzen, Lerchen und sonstigen Vögeln und Hausthieren buchstäblich besäet! Nicht minder verheerend wüthete ein heftiger Orkan und Hagel zur selben Zeit in Makó und dessen Umgegend, und gleich düster wie das oben entrollte Bild sind die Schilderungen eines Korrespondenten des „P. Napló“ aus jener Gegend, der die durch den Hagel an den Feldfrüchten verursachten Schäden als „unberechenbar“ bezeichnet. Und während der so betroffene Landmann mit thränenschwerem Auge auf die vernichteten Früchte seines Schweißes blickt, zerstört an anderen Orten die wirbelnde Feuersäule die Sammlungen menschlichen Fleißes. Wie nämlich das „Gy. K.“ schreibt, schlug unlängst zu Csakathurm der Blitz in ein Getreidemagazin des Grafen G. F. ein, und obgleich das Gebäude mit Ziegeln bedeckt war, konnte doch dem entfesselten Elemente nicht Einhalt gethan werden, und gegen 10,000 Preßburger Metzen verschiedener Früchte, Fettwaaren, nebst mehreren kostspieligen Maschinen wurden gänzlich eingeäschert. In der Gegend von Miskolcz hingegen brannten dieser Tage in der Ortschaft Szirák zehn, zu Görömböly aber fünf Häuser ab; während in dem Dorfe Acsa der Blitz in den Thurm der katholischen Kirche einschlug und derselbe größtentheils abbrannte; womit wir diese trübselige Rundschau schließen, ohne jedoch eines sonderbaren Beitrages zur Geschichte des Aberglaubens unerwähnt zu lassen, der in dem letztgenannten Orte Acsa unter der Bevölkerung herrscht. Als nämlich der Kirchthurm in vollen Flammen stand, schleppte die ganze Einwohnerschaft anstatt Wasser ihre sämmtlichen Milchvorräthe zum Löschen herbei, da daselbst die ererbte Sage geht, daß eine vom Blitze entzündete Flamme nur mit Milch gelöscht werden könne.

Bayern. Kissingen, 31. Juli. [Herr v. Poleski.] In Verfolg der neulichen Mittheilung (Nr. 176 d. Bl.) berichte ich weiter: daß Anton v. Poleski aus Posen durch Erkenntniß des hiesigen königlichen Landgerichts vom 29. Juli wegen Störung der öffentlichen Ruhe, so wie wegen wörtlicher und thätlicher Beleidigung des Ministers v. d. Heydt, zu einem zwölftägigen Polizei-Arrest, und nach bestandener Strafe zur Ausweisung aus dem Königreich Bayern, unter Erlegung sämmtlicher Kosten, verurtheilt worden ist. Da Kondemnat auf Berufung verzichtet hat, so wurde er sofort nach dem Gefängniß abgeführt. (K. Z.)

Hof, 1. August. [Französische Fremdenlegionäre.] Am 24. v. M. traf ein Transport französischer Kriegsgefangener unter östreichischer Eskorte auf der sächsisch-bayerischen Eisenbahn hier ein, von wo er nach mehrstündigem Aufenthalte in der Richtung nach Würzburg zu weiterging. Die Zwischenzeit, in welcher die Gefangenen, welche die Felduniform trugen, in drei verschiedenen Gastwirthschaften gespeist wurden, benutzten ungefähr 20 Mann, um sich zu entfernen, und schlug ein Theil derselben den Weg nach dem 3 Stunden von hier entfernten preußischen Städtchen Gefell ein. Dort meldeten sich dieselben (nach der Aussage, welche vier von ihnen bei dem fürstlich reußischen Landrathsamte in Schleiz am 25. v. M., wohin sie gebracht worden waren, machten) an, um von der Polizeibehörde, da sie preußische Staatsangehörige seien (einer stammte aus Bonn, einer aus Magdeburg und zwei aus dem Wanzlebener Kreise) die Mittel zu ihrer Heimreise zu erhalten. Da sie abgewiesen wurden, gingen sie in das benachbarte reußische Städtchen Tannen, wo sie sich dem Gendarm zur Ablieferung nach Schleiz übergaben. Daselbst stellte sich nach den übereinstimmenden Aussagen derselben heraus, daß sie zum 2. Regimente der französischen Fremdenlegion, deren Uniform sie trugen, gehörten, daß sie und der größte Theil des meist aus Deutschen bestehenden Regiments vor der Einschiffung in Algier an den General Mac Mahon das Gesuch gestellt hatten, nicht in dem Kriege gegen Oestreich verwendet zu werden, daß sie dieses Gesuch, als sie dennoch nach Italien transportirt worden waren, in Sardinien gegen den General Espinasse wiederholten, allein ohne Erfolg, und daß sie und noch gegen 300 ihrer deutschen Kameraden in der Schlacht von Magenta, als dieser Ort von den Oestreichern zum sechsten Male genommen worden, die Waffen streckten und sich als kriegsgefangen ergaben. Sie wurden hierauf mit anderen Gefangenen nach Iglau in Böhmen gebracht, wo sie bei der Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes und der bevorstehenden Auswechslung der Gefangenen an das östreichische Gouvernement die Bitte richteten, man möge sie, sämmtlich Deutsche und größtentheils Preußen, nicht an Frankreich zurückliefern, sondern in ihre Heimath entlassen. Es war jedoch dieses Gesuch erfolglos, und in Folge einer Andeutung eines die östreichische Eskorte befehligenden Offiziers, sich selbst zu helfen, seien sie in Hof entwichen. Zwei derselben wurden als preußische Deserteure an die preußische Behörde in Zeitz abgegeben, die beiden andern werden von den reußischen Behörden in ihre resp. Heimathsorte gewiesen werden. Von den übrigen in Hof entwichenen Preußen sind mehrere, welche den Weg verfehlt hatten, in bayrischen Ortschaften aufgegriffen worden. Ob dieselben nach Frankreich, oder in ihre Heimath gewiesen werden, ist noch nicht bekannt. (N. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 2. August. [Staatsanleihe.] Sicherm Vernehmen nach ist das württembergische Staatsanlehen für Kriegszwecke im Betrage von 5,700,000 Fl. zum Parikurs mit $4\frac{1}{2}$ Proz. Verzinsung im Subskriptionswege vollständig aufgebracht worden. (St. A. f. W.)

Baden. Karlsruhe, 1. August. [Zu den Wahlen.] Wie schon berichtet, sind die Wahlen für die beiden Kammern der Stände bereits angeordnet. Bei diesen zeigt sich bereits eine weit größere Theilnahme, als sie bei den früheren Wahlen stattgefunden. Manche von den ausgetretenen Kammermitgliedern werden nicht wieder gewählt werden, und Männer, welche in der letzten Zeit von dem öffentlichen Leben sich mehr zurückgezogen und darum auch keine Wahl angenommen haben, widmen demselben jetzt wieder größere Aufmerksamkeit. Nicht ohne Einfluß scheint hierbei das mit Rom abgeschlossene Konkordat zu sein, welches vor seiner endgültigen Einführung den Kammern vorgelegt werden wird.

Frankfurt a. M., 1. Aug. [Viel Geschrei und wenig Wolle.] Seit dem Frieden von Villafranca ist an manchen Orten ein merkwürdiger Umschlag der öffentlichen Stimmung eingetreten. In Darmstadt sind die Buchhändler durch ein vertrauliches Cirkular der Polizei aufgefordert worden, alle Broschüren und Bilder, welche gegen den Franzosenkaiser gerichtet sind, von den Schaufenstern zu entfernen. In Wiesbaden erzählt man sich, eine vertraute höher stehende Person sei vom Herzoge nach Paris gesandt worden, um beim Kaiser sich wegen der aufwallenden Stimmung der letzten Monate zu entschuldigen (?). Es sollte uns nicht Wunder nehmen, wenn selbst an dem Bundessitze demnächst eine neue Strömung einträte.

— [Die Bedeutung eines hannoverschen Dementi.] Das Dementi, welches Herr v. Borries der Behauptung v. Bennigsen's wegen der Abmahnung Hannovers von aggressiven Schritten gegen Frankreich entgegengestellt hat, ist wohl an keiner Stelle besser zu würdigen, als hier und etwa in Berlin. Es ist nämlich eine ganz bekannte, völlig authentische Thatsache, daß Hannover sich hier genau in dem von Bennigsen angegebenen Sinne geäußert hat; es steht eben so fest, daß Herr v. Sichart, welcher Hannover bei den Besprechungen deutscher Militärbevollmächtigter in Berlin vertrat, dort dasselbe gethan hat; es ist aus dieser Uebereinstimmung hannoverscher Aeußerungen an zwei verschiedenen Orten klar, daß es sich nicht um die persönliche Ansicht irgend eines hannoverschen Agenten, sondern um eine Ansicht, resp. Instruktion des hannoverschen Ministeriums handelte. Im Wesen ist also die Bennigsen'sche Behauptung durchaus richtig; wahrscheinlich ist ein einziger Ausdruck nicht ganz korrekt, ein einziges Wort zu weitgehend, und dahinter steckt sich das ministerielle Dementi. Man kennt ja dieses Genre. Zu wünschen wäre, daß die Kleinigkeit, in der die Bennigsen'sche Nachricht sich irren mag, genau festgestellt würde. Da allem Anscheine nach die hannoversche Abwiegelung nur mündlich gespielt hat, so wird man von hannoverscher Seite dann im äußersten Falle auf eines jener Mißverständnisse rekurriren, mit denen sich ja Alles machen läßt. Merkwürdig ist übrigens, daß Herr v. Borries sein Dementi erst in der letzten Sitzung der Zweiten Kammer unmittelbar vor der Vertagung vorbrachte. (K. Z.)

Hamburg, 2. Aug. [Diplomaten.] Der Senat hat im Verein mit den hohen Senaten von Lübeck und Bremen den bisherigen Hamburgschen Geschäftsträger am königl. preuß. Hofe, Herrn Dr. Geffcken, zum hanseatischen Ministerresidenten daselbst ernannt. (H. B. H.)

Holstein. Rendsburg, 31. Juli. [Nationalmarsch.] Von wohlunterrichteter Seite hört man, daß das öffentliche Spielen des bekannten dänischen Nationalmarsches, welches man hier in der letzten Zeit so häufig hören mußte und welches eine große Mißstimmung im Publikum hervorrief, in diesen Tagen von Kopenhagen aus verboten ist. (J. N.)

Lübeck, 1. Aug. [Militärisches.] Nachdem durch vielfache Beurlaubungen unser Bundeskontingent wieder auf die gewöhnliche Stärke, wie sie der hiesige Garnisondienst erfordert, gebracht worden ist, wird gegen Ende dieser Woche auch die neugebildete Trainmannschaft entlassen, die man bisher noch zusammengehalten hatte, um sie in ihrem Dienste möglichst auszubilden. (L. Z.)

Mecklenburg. Schwerin, 2. Aug. [Zum Rostocker Hochverrathsprozeß.] Die ersten im Rostocker Hochverrathsprozeß Verurtheilten wurden im November 1857, ein halbes Jahr nach ihrer Freilassung aus der Strafhaft, seitens des Ministeriums des Innern im administrativen Wege einer Art von Internirung unterworfen. Die Rostocker Poitzeibehörde wurde nämlich angewiesen, keinem derselben, ohne spezielle Genehmigung des Ministers, einen Reisepaß auszustellen und die bereits ausgestellten Pässe zurückzuziehen. Nachdem diese Verfügung jetzt beinahe zwei Jahre alt und inzwischen das Ministerium des Innern neu besetzt worden ist, glaubte man annehmen zu dürfen, daß Gesuche seitens der in gedachter Weise Quasi-Internirten um Bewilligung eines Reisepasses nicht auf Schwierigkeiten stoßen würden. Indessen hat die Erfahrung noch ganz kürzlich das Gegentheil gelehrt. Dr. Moritz Wiggers zu Rostock richtete an das Ministerium des Innern die Bitte, ihm für eine von ihm beabsichtigte Reise nach Bayern, wo er einen mit ihm in verwandtschaftlichen und zugleich in geschäftlichen Beziehungen stehenden Freund besuchen wollte, einen Paß auszustellen, erhielt jedoch die Antwort, daß die Gewährung dieser Bitte nicht statthaft sei. Es steht daher fest, daß die Regierung, nachdem auf ihre Veranlassung die Remotion von der Advokatur gegen Moritz Wiggers verfügt worden ist, auch die polizeilichen Hemmnisse gegen ihn und seine Genossen in unverändertem Bestand aufrecht zu erhalten fortfährt. Der Rentier Hoth hatte sich der Untersuchung wegen Theilnahme an der Rostocker Hochverraths-

sache durch die Flucht entzogen. Indem man ihn steckbrieflich verfolgte, wurde zugleich auf sein Vermögen Beschlag gelegt, um ihn dadurch zu zwingen, sich zu sistiren. Nachdem sich die Sequestration jedoch in dieser Beziehung unwirksam erwiesen hatte, ist dieselbe nunmehr wieder aufgehoben worden.

Großbritannien und Irland.

London, 1. August. [Eine Depesche in der italienischen Frage.] Die in dem sogenannten blauen Buch amtlich veröffentlichte Depesche, welche Lord John Russell unterm 7. Juli in Beantwortung der preußischen Depeschen vom 24. und 27. Juni an den englischen Gesandten in Berlin, Lord Bloomfield, gerichtet hat, lautet, nach den „H. N.", folgendermaßen:

„Auswärtiges Amt, 7. Juli 1859. Graf Bernstorff hat mir zwei Depeschen des Baron Schleinitz, deren eine als „sehr vertraulich" überschrieben war, in Bezug auf die gegenwärtige Lage der Dinge und in Bezug auf diejenige Politik, welche Preußen in Gemeinschaft mit England und Rußland rücksichtlich des italienischen Krieges und dessen Konsequenzen zu verfolgen wünscht, vorgelesen. Es sind diese beiden Depeschen vom 24. und 27. Juni datirt." (Folgt dann eine Analyse derselben, die wir glauben übergehen zu dürfen, da der volle Wortlaut dieser Depeschen unsern Lesern bereits bekannt ist. S. Nr. 171 und 172 unsrer Zeitung.) „Ich erklärte dem Grafen Bernstorff, daß Ihrer Majestät Regierung dieser Mittheilung aufmerksame Erwägung werde zu Theil werden lassen, daß ich jedoch vorgängig über die volle Bedeutung der Worte: „dem Blutvergießen Einhalt zu thun" und eine „gemeinsame Mediation" Aufschluß zu erhalten wünschte, und zwar dahin, ob hiermit gemeint sei, daß, wenn England und Preußen zusammen oder in Gemeinschaft mit Rußland ihre den kriegführenden Mächten gemachten Vorschläge abgewiesen sähen, Waffengewalt in Anwendung zu bringen sei. Se. Exzellenz erwiderte, daß er in dieser Beziehung keine Erklärungen zu geben habe, daß Preußen an Oestreich keine Gebietsabtretungen vorschlagen könne, sondern nur Reformen und Veränderungen in der Art der Verwaltung. Er wünschte indessen eine sofortige Antwort von mir zu erhalten und ich erwiderte, daß, ohne der Entscheidung des Kabinets vorzugreifen, meiner persönlichen Ansicht nach die Zeit noch nicht gekommen sei, den Kriegführenden irgend welche Vorschläge zu machen. Bei dieser Stellung des preußischen Hofes wünsche ich in erster Linie, daß Sie dem Baron Schleinitz den Dank der Regierung Ihrer Majestät für den freundlichen Ton und den Eifer für das Wohl der Staaten Europa's aussprechen wollen, die diesen Antrag veranlaßt haben. Die Anstrengung, die eine so erleuchtete Macht wie Preußen macht, um dem Kontinente Europa's den Frieden wiederzugeben, wird Ihrer Majestät Regierung jederzeit gebührend zu schätzen wissen. Ihrer Majestät Regierung ist zugleich bereit, zu bekennen, daß sie mit Freuden den Augenblick begrüßen würde, wo irgend ein billiger Vorschlag für einen Waffenstillstand oder eine Unterhandlung angenommen würde. Aber Ihrer Majestät Regierung glaubt sich verpflichtet, weiter zu gehen und mit gleicher Offenheit dem freundschaftlichen Vorschlage Preußens entgegenzukommen. Ihrer Ansicht nach liegen die Dinge in Italien zur Zeit derartig, daß eine Beendigung dieses Krieges ohne eine Gebietsabtretung von Seiten Oestreichs nicht zu erwarten ist. Der Kaiser der Franzosen hat sich nicht begnügt, den östreichischen Einfall in das Gebiet seines Verbündeten zurückzuweisen; er hat es als seine Absicht erklärt, Italien von den Alpen bis zur Adria zu befreien. Diese Proklamation ist überall in Nord-Italien wie in Mittel-Italien, wo die östreichische Macht keinen Druck ausübt, mit Jubel aufgenommen worden. Mailand und die gesammte Lombardei, Parma, Modena und Toscana haben wetteifernd ihre Theilnahme an dem Kriege zu erkennen gegeben, zu dem sie in dieser Weise aufgefordert wurden. Andererseits haben wir keine Ursache, anzunehmen, daß der Kaiser von Oestreich gegenwärtig bereit ist, seine erblichen Besitzungen an irgend einen andern Souverän abzutreten. Das ist die Schwierigkeit der gegenwärtigen europäischen Krisis. Die große und alte Monarchie Oestreich ist natürlich wenig geneigt, irgend eine Niederlage als nicht wieder gut zu machende zuzugestehen oder durch einen Vertrag den Erfolg eines Volksaufstandes gegen ihre Herrschaft anzuerkennen. Und doch läßt sich nach den Ereignissen, welche seit der Kriegserklärung eingetreten sind, nicht erwarten, daß irgend ein durch die gesammte Macht Deutschlands etwa zu erreichender Vertrag, der die östreichische Oberherrlichkeit in Italien wieder herstellte, in sich die Elemente der Dauer und Sicherheit enthalten würde. Der Prinz-Regent von Preußen blickt mit geziemender Besorgniß auf die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa. Prüfen wir diese Frage. Das Gleichgewicht Europa's bedeutet in Wirklichkeit die Unabhängigkeit seiner verschiedenen Staaten. Die Uebermacht irgend eines einzelnen Staates bedroht und zerstört diese Unabhängigkeit. Aber der Kaiser Napoleon hat in seiner Proklamation von Mailand, wie dies Baron Schleinitz mit Recht bemerkt, erklärt, daß er in diesem Kriege weder Eroberungen, noch Gebietsvergrößerungen anstrebt. Es dürfte vielleicht vorzeitig sein, die Frage zu erörtern, ob der König von Sardinien über die Lombardei, Parma, Modena und Toscana zu herrschen haben würde, oder ob verschiedene unabhängige Staaten in Nord-Italien beizubehalten oder zu errichten wären. Mögen deren Grenzen und Eintheilungen bestimmt werden, wie sie wollen, es ist die feste Ueberzeugung von Ihrer Majestät Regierung, daß ein Italien, dessen Bevölkerung „die freien Bürger eines großen Landes" sein würde, das Gleichgewicht der Mächte stärken und kräftigen würde. Die Unabhängigkeit der Staaten ist nie so sicher, als wenn die höchste Gewalt von der Anhänglichkeit des Volkes gestützt wird. Ein Souverän, der sich lediglich auf die Gewalt der Waffen einem unzufriedenen Volke gegenüber stützt, ist jederzeit ein Gegenstand des Angriffs abseiten ehrsüchtiger Nachbarn, und ein Gleichgewicht der Mächte, das auf derartige unverträgliche Elemente (discordant elements) basirt ist, giebt nur ein unstätes Gleichgewicht. Wenn Italien durch Souveräne beherrscht werden könnte, denen die Zuneigung ihrer Bevölkerungen zur Seite steht, so würde nach der Ansicht der Regierung Ihrer Majestät dieses Land mit seinen 25 Millionen Einwohnern, seinem natürlichen Reichthume und seiner alten Civilisation ein werthvolles Mitglied in der europäischen Staatenfamilie abgeben. Ich darf nicht unterlassen, zu bemerken, daß jede Ordnung Italiens (any settlement of Italy) in den Augen der Regierung Ihrer Majestät unvollständig sein würde, die nicht eine dauernde Reform in der Verwaltung des Kirchenstaats bewirkte. Jedermann weiß, daß Rom und die Legationen von den Ministern des Papstes viel schlechter regiert worden sind, als die Lombardei von den östreichischen Erzherzögen, und offenbar würde dies ein theilweises und unbefriedigendes Arrangement sein, das die Herrschaft der letzteren beseitigte und erstere in all ihrer Unförmlichkeit bestehen ließe. Unsere Ansichten über diesen Gegenstand sind der Regierung des Kaisers der Franzosen nicht vorenthalten worden. Da dies die Ansichten der Regierung Ihrer Majestät über die gegenwärtige Lage der Dinge sind, so sind sie gegen jede Einmischung, die sich entweder in erster Instanz als fruchtlos erweisen oder nur zu einer theilweisen und unsicheren Erledigung führen würde. Ihre Majestät that, soweit dies mit dem Frieden verträglich war, ihr Aeußerstes, um die Treue der Verträge aufrecht zu erhalten. Im letzten Augenblicke begann Oestreich durch einen Akt äußerster Unklugheit den Krieg und brach in Piemont ein. Von der Zeit an ist Alles verändert worden. Oestreich überschritt die durch die Verträge von 1815 aufgestellte Grenze. Es konnte nicht länger erwartet werden, daß diese Verträge von Frankreich und Sardinien als bindend erachtet würden. Italien ist zum Kriege aufgerufen und nimmt Theil am Kampfe. Unter diesen Umständen ist Ihrer Majestät Regierung verpflichtet, das ganze Gebiet des Streites von einem weiteren Gesichtspunkte aus anzusehen. Es wird ihr lieb sein, Preußen bei jeder Gelegenheit zu Rathe zu ziehen, wo eine der beiden Mächte der Ansicht sein sollte, daß ein Schritt zum Frieden mit gutem Erfolg gemacht werden kann. Es gereicht ihr zur Befriedigung, wahrzunehmen, daß Preußen nicht an der heftigen Aufregung Theil nimmt, welche neuerlich in einigen Theilen Deutschlands entstanden ist, und daß es, bei seiner Leitung der Anstrengungen (efforts) des deutschen Bundes, von einer erleuchteten Sorge für die besten Interessen der europäischen Civilisation beseelt ist. Russell."

— [Tagesnotizen.] Die vom „Court Journal" gemachte Angabe, daß der Aufenthalt des Hofes in Osborne sich bis Ende dieses Monats verlängern dürfte, wird von verschiedenen Seiten bestätigt. — Gestern begab sich Lord Palmerston auf eine Einladung der Königin nach Osborne und blieb daselbst mit den Herzögen von Sommerset und Newcastle zu Gaste. — Das Oberhaus hat zwei seiner Mitglieder durch den Tod verloren: den Earl of Harborough und den Earl of Minto. — Die Großfürstin Marie von Rußland ist gestern mit ihrer Familie in Dover angekommen und heute früh von dort nach Torquay, in Devonshire, weiter gereist. — Der „Morning Herald" theilt die überraschende Neuigkeit mit, es habe Lord John Russell durch den hiesigen amerikanischen Gesandten, Herrn Dallas, die offizielle Ankündigung erhalten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich entschlossen habe, das Prinzip, Privatkaper zu Kriegszeiten auszurüsten (sie hat an demselben bisher hartnäckig festgehalten), fallen und demnach die hierauf bezügliche Erklärung des Pariser Kongresses vom Jahre 1856 auch für Amerika gelten zu lassen. — Lord John Russell ist, auf Ansuchen der Handelskammern von Liverpool und Manchester, gesonnen, den gegenwärtig in Montevideo beglaubigten Herrn Thornton in besonderer Mission nach Buenos-Ayres zu schicken, um diesem Staate Englands freundliche Vermittlung anzubieten. Frankreich wird auch seine gute Diensten anbieten und wenn Urquiza sich willig zeigt, zweifelt man nicht am Gelingen der Vermittelung, da die Regierung von Buenos-Ayres sich bisher großer Nachgiebigkeit beflissen haben soll. — Vor dem Parlamentsgebäude brennt seit einigen Nächten statt der Gaslampen ein einziges sogenanntes Kalklicht, mit anderen Worten, es wird der bekannte Apparat, welcher Wasserstoff und Sauerstoff aus verschiedenen Behältern in einer gemeinschaftlichen Röhre als Knallgas auf einen rotirenden Kalkcylinder leitet und diesen zum Glühen bringt, wieder einmal als Brennmittel angewendet. Es ist vorerst nur eine Probe. Das Licht ist in der That überaus glänzend; es erhellt den ganzen Platz und die ihn umgebenden Gebäude bis zu den Dachgesimsen, ja sogar das Zifferblatt der Uhr auf dem hohen Glockenthurm, vermittelst eines unten angebrachten Hohlspiegels. Statt reinen Wasserstoffgases wird gewöhnlich Brenngas verwendet, und dieses in gleichen Quantitäten mit Sauerstoffgas vermischt. Der Kalk verwandelt sich in Marmor. Schlechte Ausdünstungen werden durch den Verbrennungsprozeß nicht erzeugt.

Frankreich.

Paris, 1. August. [Die Kongreßangelegenheit.] Wer mit den Einflüssen vertraut ist, welchen unsere Journalistik unterliegt, der wird es sich leicht erklären, weshalb plötzlich alle Blätter die Diskussion über den Kongreß einstellen. Der Kaiser wünscht nicht, daß diese Frage diskutirt werde, so lange er nicht mit Oestreich darüber einig ist. Die Lage dieser Angelegenheit hat sich in Nichts verändert, der Kaiser wünscht noch heute so dringend wie je, daß ein Kongreß der europäischen Mächte zusammentrete, um die italienischen Angelegenheiten definitiv zu ordnen, und in Wien ist das Widerstreben gegen diesen Plan noch durch nichts erschüttert. Der erste Eindruck, den Herr de Banneville in Wien erhalten hat, soll wenig Aussicht eröffnen, den Kaiser von Oestreich den französischen Interessen geneigter zu machen, und es wird für Frankreich nichts übrig bleiben, als den Wünschen seines neuen Alliirten hierin nachzugeben. Die neutralen Mächte sind zwar bereit, den Kongreß zu beschicken, diese Bereitwilligkeit hat sich indeß bis jetzt mehr als eine Konnivenz gegen die Wünsche des Kaisers Napoleon zu erkennen gegeben. In Berlin und Petersburg hat man geflissentlich vermieden, irgend eigenes und selbständiges Interesse an dem Kongreß zu verrathen, und das Berliner Kabinet hat sich erst zu der Erklärung, den Kongreß beschicken zu wollen, drängen lassen. Unter solchen Umständen hat Napoleon's Plan auch von jenen Seiten her keine wirksame Unterstützung gefunden, er ist ausschließlich auf den guten Willen Oestreichs verwiesen. Bei der Wahrscheinlichkeit, daß man in Wien sich zum Nachgeben nicht entschließen werde, ist es wünschenswerth, wenn die Journale das öffentliche Urtheil durch ihre Plaidoyers für oder gegen den Kongreß nicht präokkupiren, und in diesem Sinne haben sie die Parole erhalten. (BHZ.)

— [Unklarheit der Situation.] Die Lage der Dinge ist nach wie vor höchst verworren. Ueber die eigentlichen Pläne des Kaisers weiß Niemand etwas Sicheres. Er ist in der letzten Zeit verschlossener, denn je. Selbst seine Minister tappen im Dunkeln herum und wissen nicht, was sie loben, was sie tadeln sollen. Vor dem italienischen Kriege befanden wir uns in einer ähnlichen Lage. Damals trat die „Patrie", von Herrn de la Gueronnière inspirirt, sehr kriegerisch auf, während das „Pays", mehr das Organ des Ministers des Aeußern, das Feuer, das die „Patrie" schürte, immer zu löschen suchte. Heute haben wir das nämliche Schauspiel. Die „Patrie", und sie soll gut inspirirt sein, greift England ohne Unterlaß an. Heute schließt sie noch einen ihrer antienglischen Artikel mit der folgenden verfänglichen Phrase: „Wenn die englischen Minister auf ihrer zweideutigen Politik beharren; wenn sie Angesichts einer Allianz, die unsererseits mit Offenheit in Ausführung gebracht wird, ihre Rüstungen in einer maaßlosen Weise fortsetzen; wenn sie, Worte des Friedens und des Vertrauens im Munde, alle ihre Hülfsquellen aufwenden, um den Krieg vorzubereiten, so wird Europa dieses doppelsinnige Auftreten verurtheilen und brandmarken." Während die „Patrie" und zwar mit einer sehr bezeichnenden Unterschrift sich in solchen Drohungen ergeht, tritt das „Pays", das, wie gesagt, seine Inspirationen aus dem Ministerium des Aeußern erhält, in höchst friedlicher Weise auf und fällt sogar über seine offiziöse Kollegin her, weil sie die Organisation des englischen Flottendienstes zu tadeln wagte. Dieser Widerspruch darf übrigens nicht befremden. Louis Napoleon hat sich eben noch nicht offen ausgesprochen, und der friedliebende Graf Walewski benutzt deshalb die Frist, die man ihm gönnt, um seiner versöhnlichen Politik das Wort reden zu lassen. Dies wird so lange dauern, bis der Kaiser seinen Entschluß gefaßt hat, oder vielmehr den Augenblick geeignet hält, ihn in Ausführung zu bringen. Bis dahin mag es ihm ganz lieb sein, daß man von der Liebe der französischen Regierung für den Frieden spricht, indem man aber zugleich unter der Hand die Kohlen in Gluth erhält für das Feuer, das seiner Zeit Frankreich und die Welt von Neuem in Brand stecken soll. (N. Z.)

— [Tagesnotizen.] Der Kaiser hat gestern dem griechischen Gesandten, Hrn. Kalergis, dem sardinischen Gesandten, Marquis v. Villamarina, und dem Ritter Desambrois, sardinischen Bevollmächtigten bei der Züricher Konferenz, Audienz ertheilt. — Der „Moniteur" veröffentlicht folgende Ernennungen zu erledigten Bischofssitzen: Zum Erzbisthum Bourges Mgr. Menjaud, Bischof von Nancy; zum Erzbisthum Toulouse Mgr. Desprez; zum Bisthum Nancy Mgr. Obré, General-Vikar von Bauvais; zum Bisthum Limoges Mgr. Fruchaud, General-Vikar von Angoulême; zum Bisthum Aire Mgr. Epivent, Pfarrer in Saint-Brieuc. — Prinz Jerome hat sich eine Unverdaulichkeit durch Trinken von Eiswasser unmittelbar nach dem Essen zugezogen. — Die berühmte Tänzerin Fräulein Marie Taglioni wird wahrscheinlich wieder ihren bleibenden Aufenthalt in Paris nehmen. Sie ist vom Staatsminister Fould, zur Veredlung der Choreographie, zur Ober-Inspektorin der mit dem Konservatoire vereinigten Tanzklassen ernannt worden. — Ein früher sehr thätiger dramatischer Schriftsteller, jetzt Direktor des Kollege Chaptal, einer der beiden großen städtischen Realschulen, Herr Goubaux, ist so eben gestorben. Er hat neben vielen anderen Stücken, sich namentlich durch das bekannte Drama „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers" einen Namen gemacht. — Die Beziehungen zu England haben sich in nichts gebessert; im Gegentheil hat die Kälte noch zugenommen, und die Reise Persigny's hierher hat, wie man in diplomatischen Kreisen sich nicht verhehlt, so ziemlich ihre beabsichtigte Wirkung, die gegenseitigen Beziehungen freundschaftlicher zu gestalten, verfehlt. Die im „Moniteur" angezeigte Reduzirung der Flotte und der Armee soll provisorisch sistirt bleiben; man wird den gegenwärtigen Effektivbestand zu Wasser und zu Lande beibehalten, obgleich man vielfach und selbst an der Börse auf eine massenhafte Beurlaubung hofft. Es bleibt eine starke Armee in Italien zurück. Marschall Canrobert erhält das Oberkommando. Die Division d'Autemarre geht nach Rom, die Division Uhrich nach Mailand; es sind die beiden Divisionen des von dem Prinzen Napoleon befehligten Korps. — Der Herzog von Malakoff leidet seit einiger Zeit an einer Herzkrankheit, die ihm viel zu schaffen macht. Neben anderen Gründen soll dieses Uebel ihn hauptsächlich bewogen haben, den Posten eines Großkanzlers der Ehrenlegion anzunehmen. — Der Staatsrath soll sich weigern, die von dem Pariser Stadtrathe an Lamartine gemachte Schenkung eines Hauses im Boulogner Holze anzuerkennen. — Die erste Brigade der Division des Generals Luzy-Pelissac, deren Kommandant, General Louay, bei Solferino schwer verwundet wurde, befindet sich seit gestern in dem Lager von St. Maur; die zweite Brigade dieser Division ist in Grenoble angekommen. Es sind alte Krimmtruppen. — Auf der Lyoner Bahn, in der Nähe von Dacey (Côte d'or), hat sich ein Unglücksfall ereignet. Zwei Züge mit Truppen stießen zusammen. Ein Lieutenant und eine Marketenderin wurden getödtet, 20 (nach anderen Angaben über 30 Soldaten) verwundet. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden. — Marschall Niel traf heute hier ein. — Den bekannten Pariser Advokaten, Jules Favre, hat der Sohn eines der bedeutendsten Pariser Goldschmiede zum Universalerben eines Vermögens eingesetzt, das auf mehr als anderthalb Millionen Franks geschätzt wird. — Die „Union" meldet, daß die meisten Briefe welche sie erhalte, ein sehr trauriges Bild vom Zustande der Landwirthschaft entwerfen. Ueberall fehlt es an Arbeitern; noch nie wurden für die Ernte so enorme Preise bezahlt. In manchen Gegenden beträgt der Tagelohn 5—6 Fr., und alle Feldarbeiten steigen in gleichem Verhältnisse. — Herr v. Lesseps, Direktor der Suezkanal-Gesellschaft, ist in Marseille angekommen und sofort nach Paris weiter gereist.

— [Folgen des italienischen Krieges.] Der „Courrier du Dimanche" meint, daß der italienische Krieg für die innere Entwickelung in ganz Europa und vor Allem in Frankreich selbst schließlich noch gute Früchte tragen werde. „Wenn das bayrische Volk, so heißt es in diesem Artikel, das Versprechen von Reformen im Sinne derjenigen von 1848 erlangt, wenn die hannoverschen Kammern auf dem Punkte stehen, ihre Regierung zu liberalen Zugeständnissen zu bringen, wenn das liberale Deutschland in Eisenach zusammentritt, um über sein Verhalten gegenüber der neuen Lage zu berathen; in dem Augenblick endlich, wo die Elemente der Ordnung und des Konservatismus zusammentreten und sich in den durch Geist und politische Einsicht am meisten ausgezeichneten Kreisen Berlins über die Veränderungen der Zukunft verständigen, ist es da nicht billig und gerecht, nicht natürlich, daß Frankreich seinerseits empfindlicher als je das Bedürfniß fühlt, das kaiserl. Gebäude endlich gekrönt zu sehen?"

— [Die Züricher Konferenz.] Die Eröffnung der Züricher Konferenz soll zurückverlegt worden sein. Man hat sich seit den Erklärungen des englischen Ministers so sehr mit dem Gedanken eines Kongresses vertraut gemacht, daß man dieser Vertagung kein so großes Gewicht mehr beilegt. Man glaubt sogar, daß das Werk der Züricher Konferenz, je mehr es hinausgeschoben wird, desto mehr die Präliminarien von Villafranca zu Gunsten und nicht zum Schaden der italienischen Sache modifiziren werde.

Paris, 3. August. [Auflösung der Observationsarmee.] Der heutige „Moniteur" meldet: Durch eine Bestimmung des Kaisers vom 27. v. M. wird die Observationsarmee aufgelöst. Indessen sollen die Infanterie- und Kavallerie-Divisionen zu Châlons und diejenigen, aus denen das Lager bei Helfaut zusammengesetzt ist, beisammen bleiben, erstere unter dem Befehl des Generals Schramm, die letzteren unter dem General Maissiat. In Betreff der übrigen aktiven Divisionen, welche einen Theil der Observationsarmee bildeten, wird für jetzt noch keine Aenderung getroffen werden. (Tel.)

Belgien.

Brüssel, 1. August. [Preußens und Englands Stellung zur italienischen Frage.] Die „Preußische Ztg." hat uns gestern Abend, sagt heute die „Indép.", eine sehr energische und sehr bestimmte Erklärung im Sinne des gestern von uns veröffentlichten Schreibens aus Berlin gebracht, um es zu verneinen, daß Preußen irgendwie, sei es durch seine eigene Initiative, oder durch seine Billigung oder Zustimmung, zu anderen Vermittellungsvorschlägen eine Beziehung habe, als zu denen, welche in seinen am 24. an seine Vertreter bei den Höfen von London und Petersburg gerichteten Depeschen angedeutet sind. Zur Unterstützung ihrer Behauptungen citirt die „Preußische Ztg." die analogen Erklärungen der englischen und der russischen Regierung und schließt daraus mit gutem Recht, daß folglich nichts in dem Verhalten Preußens die gegen dasselbe erhobene Beschuldigung habe rechtfertigen können, als habe es an einem Werk sich betheiligt, welches zum Zweck gehabt hätte, Oestreich jeder materiellen oder moralischen Unterstützung von Seiten des Berliner Hofes zu berauben. Wir haben nicht nur keinen Grund, die Erklärungen der „Preußischen Ztg." in Zweifel zu ziehen, sondern wir schätzen uns sogar glücklich, ihr einen Anlaß gegeben zu haben, dieselben mit Betonung zu wiederholen. Uns schwebt nur ein Ziel vor: die Ermittelung der Wahrheit, und in einer so wichtigen Sache, wie die, um welche es sich hier handelt, ist es gut, daß die Wahrheit an den Tag kommt. Wenn die Auseinandersetzungen, welche uns von Paris zukamen, von uns als einen gewissen Charakter von Wahrscheinlichkeit an sich tragend betrachtet wurden, so hatten sie diesen in unseren Augen besonders nach den so positiven Beschuldigungen, welche in offiziellen von der östreichischen Regierung ausgegangenen Erklärungen enthalten waren. Aber, wie unser Berliner Korrespondent gestern sehr richtig sagte, das Wahrscheinliche muß nicht immer auch das Wahre sein, und ehe wir uns weiter über diesen Gegenstand aussprechen, der von Tag zu Tag delikater wird, wollen wir warten, bis neue Erläuterungen, entweder von Seiten der französischen Regierung oder von Seiten des Wiener Kabinets, Europa belehren, wie und durch welche Umstände die östreichische Regierung dazu kommen konnte, den drei neutralen Mächten die Verantwortlichkeit für Vorschäge zuzuschreiben, deren Urheberschaft sie ablehnen und welche, nach den dem Unterhause

von Lord Palmerston gegebenen Erklärungen, aus derselben Quelle herrührten, wie die schließlich vom Kaiser Franz Joseph in der Zusammenkunft zu Villafranca angenommenen günstigeren Kombinationen. Das blaue Buch, die bekannte Sammlung der parlamentarischen Dokumente in England, hat so eben auch eine Depesche Lord John Russell's an das Berliner Kabinet veröffentlicht, welche sowohl die Erklärungen Lord Palmerstons, wie die des Berliner Hofes bestätigt. Es ergiebt sich in der That aus diesem vom 7. Juli, fünf Tag vor der Unterzeichnung der Präliminarien von Villafranca, datirten Aktenstück, daß bis dahin die englische Regierung nicht nur keinen Vermittelungsvorschlag an Oestreich gemacht, sondern auch selbst über die Zeitgemäßheit einer Dazwischenkunft ganz andrer Ansicht als Herr v. Schleinitz war. Lord John Russell begründete seine Weigerung darauf, daß Preußen von Oestreich keine Gebietsabtretung, sondern nur Reformen verlangen wollte. Nun konnte aber nach der Ansicht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ein Vertrag auf diesen Grundlagen, welche die Unabhängigkeit Italiens nicht gesichert hätten, um so weniger vorgeschlagen werden, als der Kaiser der Franzosen es sehr bestimmt als seine Absicht ausgesprochen hatte, Italien von den Alpen bis zum Adriatischen Meere zu befreien. Dieses interessante Dokument (s. London) vervollständigt die Reihe der schon publizirten Aktenstücke und stellt mit großer Genauigkeit die Politik fest, welche England bis zum Augenblick der Unterzeichnung des Friedens befolgt hat."

Italien.

Neapel, 26. Juli. [Empfangsfestlichkeiten.] Zu den Festen, die am 24., 25. und 26. in Folge der Ankunft des jungen Königs stattfanden, waren Seitens der Behörden große Vorsichtsmaaßregeln ergriffen worden. Die Straßen waren mit Soldaten bedeckt, deren jeder 72 Patronen erhalten hatte. Die Ruhe wurde während dieser Feste nicht gestört; nur am Sonntag fand im Theater Fiorentino eine Demonstration statt. Eine große Anzahl dreifarbiger Fahnen und Papier, auf letzterm die Worte: „Viva l'Independenza!" „Viva la Constituzione!" wurden von den Logen in das Parterre geworfen. Die Polizei trat dieser Demonstration gegenüber sehr gemäßigt auf. Sie verhaftetete nur einige Logenschließer des vierten Ranges. Die Behörden hatten nichtsdestoweniger große Besorgnisse. Eine große Anzahl Personen wurden während der Festtage aus Neapel verwiesen und andere mußten sie auf der Polizeistelle und in den Wohnungen der Polizeikommissare verbringen.

Chambery, 28. Juli. [Erklärung savoyischer Deputirten.] Eine Versammlung der savoyischen Deputirten zu Annecy hatte vielfach zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß Demonstrationen zum Anschluß an Frankreich im Werke wären. Die Deputirten veröffentlichen nun eine Erklärung in dem Sinne, daß sie von jeder politischen Diskusion abgesehn und nur vereinbart hätten, dahin zu wirken, von der piemontesischen Regierung für Savoyen die administrative Dezentralisation, die Beschränkung des finanziellen und militärischen Kontingents, die Steuerermäßigung, die Entbindung von allen Kriegskosten und den thätigsten Eifer für Entwickelung des nationalen Reichthums zu erlangen.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juli. [Die Verfassungsfrage; Jahresfeier der Schlacht bei Idstedt.] „Flyveposten" bemüht sich in derselben Weise, wie dies neulich bereits die „Avertissements-Tidende" gethan, dem Ministerium nahe zu legen, daß es die gegenwärtige Situation zu einem raschen Vorgehen in der Verfassungsfrage benutzen müsse. „Flyveposten" hält die jetzige Situation für so günstig, wie sie Dänemark nur irgend wünschen könne; das Ministerium würde deshalb, wie das genannte Blatt meint, einen Verrath an Dänemark üben, wenn es sich nicht zu einem energischeren Vorgehen als bisher entschließen wollte. — Seit einigen Tagen füllen die hiesigen Blätter einen beträchtlichen Theil ihrer Spalten mit Berichten über die sowohl hier, wie an anderen Orten stattgehabte Feier des Jahrestages der Schlacht von Idstedt. Wie bei den vor Kurzem zur Erinnerung an den Kampf vor Friedericia arrangirten Festlichkeiten, so hat es auch diesmal nicht an feindseligen Aeußerungen gegen die Herzogthümer gefehlt; doch hat man diesmal im Allgemeinen mit weit größerer Entschiedenheit als sonst die „eiderdänische" Fahne entfaltet. Am weitesten ging man in dieser Beziehung wohl in Odensee, wo neben vielen Pastoren, die sich hier immer mehr in politische Agitatoren umwandeln zu wollen scheinen, auch Cand. Ploug, der Redakteur von „Fädrelandet", als Redner auftrat. Hr. Ploug war indessen doch wenigstens redlich genug, einzugestehen, daß der bei Idstedt erfochtene Sieg nur als ein halber anzusehen, und daß die Pazifikation der Herzogthümer nur durch die Hülfe des Bundes zu erreichen gewesen sei; er verfiel sonach zum mindesten nicht in die sonst hier üblichen Uebertreibungen in Betreff der Bedeutung der Schlacht von Idstedt. Die meisten Redner äußerten sich übrigens mit einer förmlichen Verbissenheit gegen den Gesammtstaat. „Dannevirke" berichtet nachträglich über eine interessante Episode, die sich in Flensburg bei der vom dortigen dänischen „Bürgervereine" veranstalteten Idstedt-Feier zugetragen. Der kommandirende General de Meza erbat sich nämlich das Wort, um, wie üblich, zuerst einen Toast auf den König auszubringen. Der General hielt dann eine längere Ansprache, in welcher er hervorhob, daß man nunmehr bereits 3 mal 3, d. h. 9 Mal, diesen Jahrestag gefeiert habe; er hoffe, daß dies auch die letzte Feier dieser Art sein und bleiben werde; denn es könnte nun wohl mit diesen Demonstrationen ein Ende nehmen. Es gebe nun einmal zwei Parteien im Lande, und man müsse streben, dieselben zu versöhnen, nicht aber durch Demonstrationen dieser Art noch mehr zu entzweien; die Erinnerung an so traurige Begebenheiten müsse verwischt, nicht aber stets von Neuem aufgefrischt werden 2c. Diese Worte wurden indessen von den anwesenden dänischen Fanatikern mit den Zeichen des größten Mißfallens aufgenommen; mehrere dem Beamtenstande, der hier fast durchweg es mit den Fanatikern zu halten pflegt, angehörige Mitglieder nahmen das Wort, um ausdrücklich gegen die Rede des Generals zu protestiren. Man proklamirte die Feier solcher Jahrestage wie des von Idstedt als ein natürliches Recht, das man sich nicht entreißen lassen wolle und werde; denn man müsse die Erinnerung an derartige Begebenheiten immer frisch zu erhalten suchen. Der General, der aus dem allgemeinen Beifall, der diesen Aeußerungen des Parteihasses zu Theil wurde, die Gesinnung der Gesellschaft kennen lernte, entfernte sich alsbald aus derselben. Es ist vorauszusehen, daß fast die gesammte dänische Presse sich in dieser Sache gegen den General erklären wird; denn es gehört, wie ein bekanntes Mitglied des Folkethings in einem so eben erschienenen Blatte mit Recht sagt, nun einmal zu der in Dänemark jetzt allein noch anerkannten Art von Patriotismus, die Erinnerung an den Bürgerkrieg zu feiern und überhaupt Alles hervorzusuchen, was geeignet sein dürfte, die Deutschen zu kränken. „Will man", heißt es in dem erwähnten Blatte wörtlich, „jetzt noch für dänisch gelten, so muß man von innerstem Herzen und mit ganzer Seele alles Deutsche, deutsches Wesen und Thun hassen. Man muß nicht bloß der eigenen Nationalität schmeicheln, sondern die deutsche verhöhnen." (Pr. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. Juli. [Montanistisches.] Durch Herstellung zweckmäßiger Kommunikationswege nach der norwegischen Seeküste und Kanalisirung der Lulea Elf, giebt man sich in Schweden der Hoffnung hin, die großen Kupferbergwerke bei Karlsberg, welche nicht weit von der norwegischen Grenze entfernt liegen, und die von Ruotivara in den Lappmarken, zu reichen Einnahmequellen für das Land umbilden zu können. Der Mangel an Verbindungsmitteln hat bisher verursacht, daß diese als unerschöpflich und großartig geschilderten Erzlager nur wenig bearbeitet worden sind. Zur Ausbeutung ersterer hat sich eine Gesellschaft gebildet, die ein Kapital von 1,250,000 Rthlr. aufgebracht hat.

Drontheim, 24. Juli. [Katholische Schmähschriften.] In einem der kleineren Buchläden hiesiger Stadt, der sich vornehmlich mit dem Verkauf von Volksbüchern beschäftigt, bemerkten wir kürzlich eine Sammlung religiöser Schriften mit recht hübschen und anziehenden Titeln, wie: „Das Christenthum, der Protestantismus und der Friede", „Luthers wahres Monument", „die rechte evangelische Lehre", „die Triumphe der Kirche im 19. Jahrhundert" u. s. w. Nachdem man aber einen Blick in diese Schriften geworfen, wird es bald klar, daß sich hinter diesen Titeln die bittersten, höhnendsten und gehässigsten Angriffe auf unsre Staatskirche und die evangelisch-lutherische Lehre im Allgemeinen verbergen. Die Bücher sind von der skandinavischen katholischen Mission herausgegeben und dem hiesigen Verkäufer von Katholiken in Alten, deren Kommissionär derselbe zu sein vorgab, zugestellt worden. Inwieweit die Verbreitung dieser Bücher hier am Orte als ein vorläufiger Schritt zur Stiftung einer katholischen Gemeinde betrachtet werden kann, wissen wir nicht, aber daß hinter der jesuitischen Politik, die sich durch die Wahl der Titel der Bücher deutlich zu erkennen giebt, indem dadurch unseren Landleuten Bücher in die Hände gespielt werden, die sie, wenn sie deren Inhalt ahnten, für schädlich und es für unrecht halten würden, sie zu lesen, daher auch nie anschaffen würden, wohl tiefere Zwecke liegen, ist kaum zu bezweifeln.

Amerika.

Newyork, 14. Juli. [Die Zustände in Mexiko.] Es sind nun fünf Monate vergangen, seit der jugendliche General Miramon, unterstützt von der Priesterpartei, die Zügel der Regierung ergriffen hat, und doch hat er seine Herrschaft nur auf die Hauptstadt Mexiko und etwa noch Querretaro und Puebla ausdehnen können. Um sich zu halten, befestigt er die Hauptstadt möglichst stark, und Juarez, dem es an Geld und an disziplinirten Truppen fehlt, um es kräftig anzugreifen, läßt ihm die nöthige Zeit dazu. Es stehen sich beide Armeen in ziemlich gleicher Stärke gegenüber und es kommt zu keinem entscheidenden Schlage. Juarez verkauft inzwischen bedeutende Kirchengüter, um die Kriegskasse zu füllen, aber er bringt damit die Priesterpartei noch mehr gegen sich auf, welche schon entschlossen war, Miramon fallen zu lassen und dem Juarez einen kräftigeren Gegner zu stellen. Santa Anna sollte zurückberufen werden, was aber den allgemeinen Unwillen des Volkes hervorrief und daher wohl unterbleiben wird. In den Staaten ist Miramon, dessen Grausamkeiten und Abhängigkeit von der Priesterpartei ruchbar sind, nicht populär. Jeder dieser 21 Staaten hat, nach der Konstitution vom Jahre 1857, das Recht, seinen Gouverneur zu wählen. Zwanzig Staaten und ein Territorium haben von diesem Recht Gebrauch gemacht, und die gewählten Gouverneure sollen fast ohne Ausnahme zu Juarez halten, es wird sogar versichert, Miramon fühle sich selbst so unsicher, daß er Juarez einen Frieden angeboten habe, nach welchem er Juarez als Präsidenten anerkennen und sich selbst mit der Rolle des ersten Ministers begnügen wollte. Der Präsident Buchanan scheint aber, wahrscheinlich aus Rücksicht auf England und Frankreich, welche noch immer an Miramons Hofe vertreten sind, keine Absicht zu haben, Juarez kräftig zu unterstützen, und sein Gesandter Mac Lane hat mit Juarez nicht wegen Gebietsabtretung, sondern darum verhandelt, daß den Amerikanern vertragsmäßig das Wegerecht durch Sonora nach dem Golf von Mexiko verstattet werde. Hierfür soll Juarez aber Geld und Truppen verlangt haben, und Buchanan kann ohne den Kongreß selber keine Soldaten aufstellen, weshbalb diese Unterhandlungen noch lange schweben, auch wohl beim Kongreß keinen Anklang finden werden. Andererseits glaubt oder wünscht man vielmehr, daß das Kabinet von Washington verstatten werde, daß sich in den Vereinigten Staaten Freischaaren bilden, welche dem Juarez zu Hülfe eilen, Miramon stürzen und den Konstitutionellen den Sieg verschaffen sollen. Sehr viel Aufsehen hat es erregt, daß der klerikale General Robles einen Geldtransport, welcher Handlungshäusern in England, Amerika und andern Ländern bestimmt war, und von Mexiko nach Veracruz gehen sollte, um von dort weiter verschifft zu werden, angehalten hatte. Nach neueren Nachrichten soll er das Geld jedoch freigegeben haben und es soll auch unter einem Kondukt von 500 Mann Truppen des Juarez glücklich in Veracruz eingetroffen sein. Die Vereinigten Staaten sind dabei mit ungefähr 800,000 Dollars betheiligt. Man schreibt diesen Ausgang dem energischen Auftreten Mac Lanes zu und ertheilt ihm daher viel Lob. Um so unbeliebter ist der englische Gesandte in Mexiko, Herr Otway, welchem man vorwirft, daß er selbst britische Unterthanen nicht beschütze. Man hofft, daß er abberufen werden wird. General Zuolago, welcher bekanntlich mit Miramon zerfallen ist, soll sich unter den Schutz des englischen Gesandten gestellt haben. Man trägt sich hier mit neuen, aber sehr wirren Nachrichten; der klerikale General Woll, heißt es, habe den General Zuasua, der die Hauptstadt habe angreifen wollen, geschlagen; ferner soll Santa Anna, oder Marquez, oder auch Miramon zum Diktator erklärt worden sein, oder letztere sollen sich selbst dazu erklärt haben. Vielleicht lösen sich diese Gerüchte in ein kleines Gefecht, wobei die Liberalen unterlagen, auf.

Rio de Janeiro, 9. Juli. [Kriegserklärung; Konvertirung von Banknoten.] Der Krieg zwischen Urquiza und Buenos-Ayres ist erklärt worden; doch haben die Feindseligkeiten noch nicht begonnen. — Ein Projekt der brasilianischen Regierung zur Konvertirung von Banknoten in Gold ging in der Deputirtenkammer in einer einzigen Debatte mit einer Mehrheit von 11 Stimmen durch. Die Regierung hatte eine Kabinetsfrage aus der Vorlage gemacht.

— [Die Lage der deutschen Einwanderer in Brasilien.] In Petropolis (Provinz Rio Janeiro) erscheint jetzt im zweiten Jahrgang eine Wochenschrift, begründet durch eine Gesellschaft Deutscher, unter dem Namen „Brasilia". Außer Politik, Belehrung und Unterhaltung hat sich dieselbe namentlich die höchstverdienstliche Aufgabe gestellt: 1) ein Schirmer und Kämpfer für arme betrogene Einwanderer zu sein; 2) ein Warner der durch Agenten-Schwindelei irre Geleiteten; 3) ein offener, freimüthiger Opponent gegen alle Diejenigen, die etwa in Brasilien zu egoistischen Zwecken in Eingewanderten nur Ersatz für ihre abgestorbenen Sklaven sehen. Das Blatt, auf das man in Deutschland zu 5 Thlr. pro Jahr abonniren kann (durch das achtbare Handlungshaus F. Dörger in Hamburg), wird von einem Hrn. G. F. Busch redigirt; es liegen der Redaktion der „Spenerschen Zeitung" die Nummern des zweiten Jahrganges vor, und dieselbe bezeugt, daß das Blatt mit großer Unparteilichkeit, aber unerbittlicher Wahrheitstreue dem raffinirten Schwindel, welchen brasilianische Pflanzer und Agenten sich mit unseren Landleuten erlauben, und der schändlichen Ausbeutung der Auswanderer, auf den Leib rückt. Das Blatt scheut sich nicht, sich bei den Grundbesitzern in Brasilien starke Feinde zu machen, hat aber durch offene Aufdeckung scheußlicher Vorgänge schon mehrmals dazu beigetragen, das Loos unserer Landsleute auf den Kolonien zu erleichtern. Wir halten es deshalb für eine patriotische Pflicht der deutschen Presse, auf dies Blatt aufmerksam zu machen, und ersuchen andere ehrenwerthe Organe, diese unsere Zeilen zu weiterer Verbreitung zu übernehmen. Wir theilen aus der Nummer der „Brasilia" vom 8. Mai d. J. folgende Thatsache mit: Die Maaßregeln gegen Widersetzliche sind schrecklich. Sie sollen im Strafarbeitshause so lange arbeiten, bis die Schuld abverdient. Dies ist nicht Uebertreibung, und wir halten es für Pflicht, mit diesen Zeilen diejenigen Proletarier, die auf Vorschuß nach Brasilien einwandern, ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, damit sie wissen, was ihnen bevorsteht. Gerade dieser Tage ist der Redaktion ein Schreiben Hülferufender, und zwar aus dem Strafarbeitshause in S. Paulo zugegangen, die Namen derselben sind: Karl Zabel, Joseph Sallin, Gilbert Cottet, die mit Frau und Kindern auf der Fazenda eines Luciano Teixeira Nogneira bei Campinas sich befunden. Sie klagen, daß sie in Kaffee arbeitend mit Frau und Kind, das ganze Jahr hindurch nur 14 Milreis verdient dabei mit 12 pCt. für ihre Schuld verpflichtet waren, also nimmer Aussicht hatten, frei zu werden. Nach vier Monaten erhielten sie (kontraktwidrig) keine Nahrungsmittel als Vorschuß mehr und lungerten sich so noch acht Monate durch bis die Verzweiflung des Hungers sie antrieb, dem Fasendeiro Vorstellung zu machen. Wüthend drohte ihnen dieser Herr (?) „wenn sie nicht arbeiten wollten, würde er ihnen ein Eisen um den Hals legen lassen." Auch der getretene Wurm versucht Gegenwehr. Das Ende war, daß sie durch zwölf Mann Soldaten nach St. Paulo in das Strafarbeitshaus gebracht, dort ihnen die Haare vom Kopfe geschoren wurden und sie seitdem, fast des letzten Kleidungsstückes ledig, ihre Schuld, mit Verzweiflung im Herzen, abarbeiten müssen. Das Schreiben, was dem Redakteur diese Thatsache enthüllte, sollte dienen, Se. M. den Kaiser um Rettung anzuflehen, ist aber (sichtbar absichtlich vorenthalten) verspätet angekommen, nämlich vom 14. Januar datirt, auch der Kontrakt, der wie angegeben im Schreiben liegen sollte, sicherlich unterschlagen, so daß eben nur dieses letzte Mittel der Veröffentlichung übrig bleibt, um vielleicht noch etwas zu helfen.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Wien, 2. August. Die östreichische Regierung hat nun auch ihrerseits ein provisorisches Zolldekret für die neue Grenzlinie am Mincio und Gardasee in Form einer von der Finanz-Landes-Direktion in Tirol erlassenen Bekanntmachung publizirt. — Die Verständigung über die Ausführung der Friedens-Präliminarien von Villafranca zwischen den Kabinetten von Wien und Paris scheint, einer Mittheilung der „Börsenhalle" zufolge, neuerdings auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Die Meinungsverschiedenheit der beiden Höfe soll sich vornehmlich auf die Besetzung der Festungen Mantua und Verona und die Truppen beziehen, mit welchen Oestreich künftig Venetien okkupiren wird.

— Das „Eco di Fiume" meldet vom 28. Juli: Heute lief die östreichische Brigantine „Faro", Kapitän Lorenz Stipanovich, von Genua, wo sie festgehalten worden war, in den hiesigen Hafen ein. Am 2. d. mit Geleitschein von Genua abgegangen, begegnete sie auf der Höhe von Ragusa und der Isole grosse der französischen Flotte, welche den Golf verließ. In der Nähe von Lussin piccolo vorbeifahrend, sah sie in jenem Hafen zwei französische Linienschiffe geankert. — In Venedig ist das Verbot der Ausfuhr von Getreide, Reis, Mehl, Hülsenfrüchten und dergleichen wieder aufgehoben worden.

Fiume, 30. Juli. Die Postverbindung mit Lussin wurde wieder eröffnet; auch die letzten drei franko-sardischen Schiffe sind von dort abgesegelt.

Aus Turin, 1. August, wird telegraphirt: „Der König ertheilte dem Grafen Reisset, der alsbald nach Parma und Florenz weiterreisen wird, eine Audienz. Die Abreise des Königs nach Mailand ist auf den Sonntag festgesetzt. Se. Majestät wird von seinen Ministern begleitet und bleibt vierzehn Tage dort. Die sardinische Regierung hat beschlossen, daß auf dem Felde von Solferino ein Denkmal errichtet werden soll. Der Turiner Gemeinderath bereitet zum 15. August große Festlichkeiten vor." In Betreff des Denkmals bei Solferino bringt die „Gazzetta Piemontese" des Dekret, in welchem es heißt, dieses Monument solle errichtet werden „zur Erinnerung an die Siege der verbündeten Heere und als ein immerwährendes Zeugniß der Dankbarkeit der Italiener gegen die französische Armee, die von Napoleon III. geführt wurde, der in der denkwürdigen Schlacht bei Solferino für die italienische Unabhängigkeitssache sein Leben heroisch aufs Spiel setzte".

— Ueber das Projekt der italienischen Konföderation argumentirt die „Opinione", das Organ der konservativen Liberalen in Sardinien, folgendermaßen: „Der Kaiser Napoleon hat in seiner Antwort an die großen Staatskörperschaften des Projektes einer italienischen Konföderation keine Erwähnung gethan. Vielleicht hat er eingesehen, daß dieses Projekt in Italien nicht gut aufgenommen werden und nicht zu Stande kommen dürfte. In der That, die Konföderation ist ein Ding der Unmöglichkeit. Sie ist unmöglich, sowohl wenn Oestreich Venetien unmittelbar besitzt, als wenn es sich desselben zu Gunsten eines Erzherzogs entäußert. Ein Blick auf die politischen Bedingungen Italiens vor dem Kriege wird dies deutlicher machen. Welche Regierung leistete der Reaktion, die in allen übrigen italienischen Provinzen am Ruder war, allein Widerstand? Die piemontesische. Piemonts Freiheit hat nicht bloß unsern eigenen Staat, sondern zugleich ganz Italien gerettet; es hat das gänzliche Erlöschen des Nationalgefühls in den entmuthigten Herzen, so wie das Aufgehen desselben ins Revolutionsprinzip verhindert. Der Haß gegen die Freiheit in Piemont war bei den Regierungen so glühend, wie die Liebe der Völker zu derselben. Zu schwach, um Piemont offen angreifen zu können, schmiedeten die Regierungen unter der Hand Ränke gegen dasselbe, und vertrauten Oestreich dann das gefährliche Stück Arbeit an, sie von der piemontesischen Freiheit zu befreien. Als die geheimen Anschläge und finsteren Verschwörungen gescheitert waren, griff Oestreich uns an; der italienischen Freiheit und Unabhängigkeit wurde der Krieg erklärt. Sollte Oestreich, nachdem es Dank der ruhmreichen französischen Phalangen auf den Schlachtfeldern besiegt worden, jetzt auf indirektem Wege seine Verluste wieder erobern wollen? Oestreich liegt vor allen Dingen viel daran, Piemont zur Ohnmacht herab zu drücken, den Einfluß desselben zu lähmen und es zur Thatlosigkeit zu verdammen. Um dieses zu bewirken, ließ sich kein besseres Mittel ersinnen, als eine Konföderation; der italienische Bund kommt zuletzt auf eine unbehülfliche Kopie des unbehülflichen deutschen Bundes heraus. Die Ohnmacht solcher Konföderation ist eine geschichtlich anerkannte Thatsache. Es giebt keine Nation, die es politisch zu etwas gebracht und eine bedeutende Schwerkraft unter dem Einflusse einer Konföderation der Regierungen entfaltet hätte. Man möchte Italien Handschellen anlegen, indem man ihm vorspiegelt, es mit Hülfe eines Bundesbandes auf die Höhe einer Nation zu erheben. Aber Italien hat Deutschland als warnendes Exempel vor Augen, und dieses Beispiel reicht vollkommen hin, um ihm alle Sehnsucht, auch solch eine Konföderation zu werden, zu benehmen. Glaubt man vielleicht auch, man werde einen Antagonismus zwischen Piemont und Neapel anstiften, wie der zwischen Preußen und Oestreich? Dieser Gedanke wegen des Antagonismus bleibt jedoch nicht bloß bei Neapel stehen. Piemont soll, das ist der Plan, zu schwerem Eisen verurtheilt werden, weil es ein System angenommen hat, wodurch es den übrigen Staaten ein ewiger Dorn im Auge ist. Eine Konföderation würde keinen andern Zweck haben, als alle Willkürhandlungen und Rückschritte der Regierungen gut und recht zu heißen. Wenn Piemont dagegen ankämpfte, würde es ewig in der Minorität sitzen. Es könnte aber auch aufgefordert werden, sich den übrigen Staaten gleich zu gestalten. Und wenn es sich weigert? Dann suchen die übrigen Bundesregierungen Mittel und Wege, es mit Gewalt zu zwingen. Aber das werden sie nicht wagen, weil die Völker stets mit Piemont gegen die Regierungen gemeinschaftliche Sache machen würden und die Klugheit ihnen den Rath ertheilte, die Geduld der Völker nicht aufs Aeußerste auf die Probe zu stellen. In diesem Falle käme es zur Zerreißung von Bundesfesseln. Piemont handelte den Interessen seiner Völker gemäß, Piemont würde isolirt und die übrigen Regierungen zögen einen politischen Gesundheitskordon rings um seine Grenzen. Die Konföderation ginge also in Rauch auf. Piemont hätte nichts verbrochen, als sein gutes Recht vertheidigt, die Interessen der Freiheit und Unabhängigkeit; sofort aber würde in ganz Europa sich ein Chor von Vorwürfen gegen die sardinische Regierung

(Fortsetzung in der Beilage.)

erheben, der man zur Last legte, sie zerreiße den italienischen Bund, während sie doch bloß dahin trachtete, Italien vor dem östreichischen Einflusse und vor neuen Revolutionsstürmen zu schützen. Das Ende von der Konföderation wäre, daß Italien wieder ganz in Oestreichs Hände geriethe. Hat Oestreich nicht sofort die Wiedereinsetzung des Herzogs von Modena und des Großherzogs von Toscana verlangt? Wenn Italien sich dieses gefallen lassen müßte, wäre die ganze Halbinsel, mit Ausnahme Piemonts, dann nicht wieder in Oestreichs Gewalt? Würde nicht über ganz Italien wieder reaktionärer Wind wehen? Wer sollte die Rechte der Nation wahren, wer die Nationalfahne fleckenlos hoch halten? Die Konföderation würde nur eine unseren Freiheiten gestellte Falle werden; man würde den italienischen Bundestag interveniren lassen, um die konstitutionellen Freiheiten zu entwurzeln. Die Konföderation würde eine Menge Fragen aufs Tapet bringen, die eine nach der anderen gegen uns entschieden werden würden. Sie würde ein Bundespreßgesetz, das ein Grab für die Gedankenfreiheit würde, verlangen; sie würde ein Kultusgesetz in Antrag bringen, das die Gewissensfreiheit zum Verbrechen stempelte; sie würde ein Gesetz verlangen, das die Assoziationsfreiheit zur Unmöglichkeit machte. Kurz, es giebt keine durch unser Statut gewährleistete konstitutionelle Freiheit, die die Konfederation nicht zu untergraben suchen würde. Und während der Bund uns so viele Gefahren zu bringen droht, welche Vortheile verspricht er Italien? Etwa den Ehrenvorsitz des Papstes? Aber dieser Ehrenvorsitz ist nichts, und er ist nur geeignet, das National- und Freiheitsgefühl der Italiener zu verletzen. Wer sollte die wirkliche Leitung erhalten? Sie käme Piemont als dem durch Stellung, Einfluß und politische Einrichtungen hervorragendsten Staate zu; doch würden die übrigen Staaten diese Präsidentschaft dulden? und wenn sie sich weigerten, würde Piemont sich entschließen, sich einem andern Staate unterzuordnen? Oder wenn die übrigen Staaten einwilligten, thäten sie es nicht bloß in der Absicht, den Präsidenten auf die Minorität zu reduziren? Und könnte Piemont auf die Dauer einem Bundestage präsidiren, wo alle übrigen Staaten ihm feindselig wären? Die Konföderation würde Italien nicht kräftigen, sie würde es im Gegentheil in seiner Entwickelung hemmen, die freisinnigen Richtungen erdrücken und Italien nichts einbringen, als die Anerkennung der angeblichen Rechte Oestreichs. Wenn die übrigen italienischen Regierungen zum Besseren schreiten, wenn sie veranlaßt werden, ihre Institutionen zu verbessern, statt die Völker mit Belagerungszustand und Kartätschenkugeln zu regieren, alsdann kann an eine Annäherung der Völker und Regierungen gedacht, alsdann ein Zoll- und Postvereinsgesetz beantragt, die Abschaffung der Paßplackereien, die Gleichheit von Maaß, Gewicht, Münze angebahnt, alsdann eine Reihe von Institutionen eingeführt werden, die nützlicher und segensreicher sind, als eine Konföderation, welche alle Hoffnungen Italiens begraben oder zu ungleich gefährlicheren Verwickelungen und Verhandlungen, als der jetzige Stand der Dinge, führen würde."

— In Florenz ist eine Reihe von Aktenstücken veröffentlicht worden, die ein neues Licht auf die Maaßregeln werfen, welche die großherzogliche Regierung angeordnet hatte, um jede Bewegung zu Gunsten der italienischen Unabhängigkeit niederzuschlagen. Diese Aktenstücke wurden am 6. Mai 1859 vom Kapitän J. B. Masini der provisorischen Regierung eingehändigt. Sie führen den Titel: „Aktenstücke über den Plan des Erzherzogs Karl von Habsburg-Lothringen, Florenz zu bombardiren." Es sind dies theils geheime Instruktionen, die der Artillerie-Inspektion und dem Festungskommandanten von Belvedere versiegelt und mit der Weisung, dieselben erst auf weitern Befehl zu öffnen, zugestellt wurden. Diese Instruktionen, Florenz in einen Steinhaufen zu verwandeln, sind im Auftrage des Erzherzogs vom Generallieutenant Ferrari da Gardi abgefaßt worden. Die übrigen Aktenstücke beziehen sich auf die Vorgänge zwischen den Chefs der italienischen Armee und dem Erzherzog Karl, dem zweiten Sohne des Großherzogs, der Artillerie-Oberst war in dem Momente, wo die von General Ferrari aufgesetzten Instruktionen ausgeführt werden sollten. Aus diesen Aktenstücken geht hervor, daß der Erzherzog die Instruktionen entsiegeln und dem Offizierkorps vorlesen ließ, daß dieses sich aber weigerte, das Bombardement von Florenz auszuführen, und daß das Offizierkorps erklärte, es würde den Großherzog und die großherzogliche Familie vertheidigen, wenn demselben irgend eine Gefahr drohe; doch die Hauptstadt bombardiren könnten sie nicht, weil sie die Wünsche der Bevölkerung theilten. Bekanntlich verließ auf diese Weigerung der Armee, die Hauptstadt zu bombardiren, der Großherzog und die großherzogliche Familie das Land und ging nach Oestreich, während die beiden Prinzen ins östreichische Hauptquartier gingen.

Rom, 26. Juli. Mit der Rebellion in den Provinzen, wie hier mit dem Liberalismus, wird Kehraus gemacht. In den Delegationen ist es der Schweizer General v. Kalbermatten, welcher die nationalen Trikoloren und Freiheitsbäume niederwirft, und das päpstliche Wahrzeichen dafür aufpflanzt, und in Rom hat Mfgr. Matteucci mit der überzähligen Schaar seiner Polizeiagenten die Sorge übernommen, den Klubs ihr Dasein zu verleiden, wo bisher ein freies Wort gesprochen werden durfte. In einem jeden von dergleichen Lokalen hatten die Gesellschaftsmitglieder die Büsten Louis Napoleons, Victor Emanuels und Pius IX. unter einer dreifarbigen Fahne aufgestellt; überall ist die Fahne weggenommen und bei Strafe sofortiger Verhaftung sämmtlicher Klubmitglieder, sie wieder aufzustecken, verboten. General Allegrini, der in Ancona durch ein geschicktes Manöver von der päpstlichen Partei viel Unheil fern hielt, hat keinen Dank dafür geerntet. Man rief ihn nach Rom, weil er mit den Rebellen zu mild verfahren sei. Aus Rom beziehen die vor den provisorischen Regierungen geflüchteten päpstlichen Beamten ihre Posten aufs Neue und wetzen ihr Schärtlein aus. (V. Z.)

Paris, 1. August. Der „Patrie" wird unterm 29. Juli aus Turin u. A. Folgendes geschrieben: „Sofort nach der Unterzeichnung des Friedens wird die Landesverfassung wieder in Kraft treten und die Kammer einberufen werden. Das ganze Königreich Sardinien wird in derselben noch nicht vertreten sein, denn die durch den Edelmuth des Kaisers hinzugefügten Provinzen werden noch keine Abgeordneten haben. Indessen ist die Mitwirkung der Volksvertretung, wie sie eben jetzt vorhanden ist, zur Gutheißung des Friedens unumgänglich nothwendig. Ist dann der Friede durch Senat und Kammer gutgeheißen, so wird letztere aufgelöst, und in Piemont, wie in der Lombardei, werden allgemeine Wahlen stattfinden. Die nächste Aufgabe wird darauf die Beschlußnahme über die Reformgesetze sein, welche Ratazzi in der nächsten Session vorzuschlagen gedenkt."

Stand der Früchte und Ernte.

Lindau, 26. Juli. Man darf in hiesiger Gegend eine im Ertrag befriedigende und frühzeitige Ernte erwarten. Weizen, Kern und Roggen stehen in vollen, gewichtigen Aehren. Der alle Erwartungen überbietende Heuertrag hilft lange bestehenden Nachtheilen in der Viehzucht ab. Das Wachsthum der Kartoffeln ist auf schweizerischem Bodenseegebiet und hierorts mangelhaft; auch die Kartoffelfäule scheint größere Ausdehnung zu gewinnen. (N. C.)

Die Ernteberichte aus Galizien lauten im Allgemeinen befriedigend. Roggen übertrifft die gehegten Erwartungen, ebenso dürfte Weizen, mit Ausnahme einiger Kreise, die durch Rost litten und wo das ungünstige Frühjahr nachtheilig wirkte, ein mehr als mittelmäßiges Resultat nicht allein in Quantität, sondern auch in Qualität liefern. Sommergetreide, Mais, Kartoffeln stehen gut und lassen bis jetzt, mit Ausnahme von Hafer, der durchweg spärlich steht, nichts zu wünschen übrig, auch ist von der Fäulniß der Kartoffeln noch nichts laut geworden.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 4. August. [Feuer.] Gestern Abend gegen ½12 Uhr ertönten die Feuersignale der Nachtwächter, längere Zeit nachher erst die Sturmglocke in wenigen Schlägen, da die Gefahr bereits beseitigt war. In einem Stalle der kleinen Ritterstraße war auf bisher noch nicht ermittelte Weise Feuer entstanden, das bei der großen Trockenheit des Holzverbandes, dem vielen darin enthaltenen Stroh, und dem keineswegs überflüssig vorhandenen Wasser das Gebäude verzehrte, während die schnell und wirksam geleistete Hülfe ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhütete, so daß schon nach 12 Uhr jede Gefahr beseitigt war.

S — [Ein Benefizkonzert.] Wie gewöhnlich am Freitage, so wird auch morgen Abend wieder Theater und Konzert in dem freundlichen Garten der Sternke'schen Restauration, resp. auf unsrer Sommerbühne stattfinden. Das wäre nun an sich schon nichts Besonderes mehr; unser Publikum weiß das und lohnt das immer ganz hübsche Arrangement gemeinhin durch sehr zahlreichen Besuch. Wenn wir den Letztern morgen wo möglich noch zahlreicher wünschen, so geschieht das, weil die morgende eine Vorstellung zum Benefiz des Kapellmeisters Goldschmidt sein soll, dessen musikalisches Streben wohl freundliche Anerkennung verdient. Auch unser Gast, Herr Theodor Lobe, hat mit freundlicher Bereitwilligkeit zur Mitwirkung in den kleinen Theaterstücken sich erboten, und die Musik- und Theaterfreunde dürften auf einen recht angenehmen Abend zu rechnen haben.

ő Kreis Kosten, 3. August. [Ernte.] Die Getreideernte können wir als vollendet betrachten; nur Heidekorn und Hirse stehen noch auf dem Felde. Das Resultat läßt sich im Wesentlichen ziemlich übersehen, wenngleich die Erträge auf den einzelnen Feldmarken sehr ungleich ausfallen. Das Ergebniß des Erdrusches von Roggen befriedigt im Allgemeinen; auf hochgelegenen Feldern gelangte das Korn allerdings zu schnell zur Reife, ist verkümmert, wenig mehlreich und wiegt wenig. Die Weizenähren sind sehr körnerreich, aber leichter an Gewicht, als im vorigen Jahre. Unter den Körnern ist fast kein einziges Unkrautkörnchen. Der Strohertrag bei beiden Getreidearten ist um ⅓ reicher, als im vorigen Jahre. Sommerroggen hat weder im Halm, noch im Korn befriedigt. Die Rapsernte hat an Qualität die Erwartungen der Produzenten nicht gerechtfertigt; dagegen soll das Korn sehr ölreich sein. An manchen Stellen hat diese Frucht durch Regen gelitten, ist auf dem Felde, und selbst noch in der Scheune ausgewachsen, wo man sie, nicht gehörig ausgetrocknet, unter Dach brachte. Erbsen sind sehr gut gerathen und ungemein schotenreich. Die Körner sind groß und gesund. Frühgerste und Hafer sind meist im Stroh verkümmert und liefern dürftige Körner. Dagegen verspricht Hirse im Stroh wie an Erdrusch einen ausgezeichneten Ertrag und dürfte den Ausfall an Gerste in der Haushaltung mehr als reichlich ersetzen; Heidekorn ebenso. Flachs ist nur auf hochgelegenen Feldern mißrathen, sonst giebt er, wie der Hanf, der hier und da gebaut wird, einen ziemlich genügenden Ertrag. Die Lupine, deren Bedeutung immer noch nicht genug gewürdigt zu werden scheint, ist trotz der nicht günstigen Witterungsverhältnisse vorzüglich gerathen; nicht viel weniger auch die Wicken. Das Kraut und die Kohlrübe ist in der Entwickelung durch Mehlthau und Erdflöhe gehemmt worden, und verspricht nur einen geringen Ertrag. Die Futterrübe steht überall schlecht, sowohl da, wo man gesäet, als wo man die Pflanzen ausgesetzt hat. Man hat sonst, um den Ausfall dieses Futtermaterials zu ersetzen, in hiesiger Gegend die Wasser- und Stoppelrübe angebaut; in diesem Jahre ist aber diese Aussaat noch nicht möglich gewesen, weil man bei der anhaltenden Dürre mit dem Pfluge nicht in die Erde dringen kann. Frühkartoffeln haben ein genügendes Resultat geliefert; Spätkartoffeln dagegen lassen sich nicht so gut an; in den Niederungen stehen sie noch im frischesten Grün und dürften, wenn ein durchdringender Regen nicht mehr lange ausbleibt, noch bedeutend ansetzen; aber die hochgelegenen Kartoffelfelder dürften quantitativ und qualitativ ein unbefriedigendes Ergebniß liefern. Die Heuernte ist sehr gut ausgefallen nach Quantität und Qualität. Dem Wiesenertrage steht der erste Kleeschnitt nicht nach. In die Grummeternte setzt man wenig Hoffnung, weil ein späterer Regen eine Besserung des Graswuchses kaum bewirken wird. Bedeutende Wiesenflächen müssen als Weide in Anspruch genommen werden, weil auf den Stoppelfeldern das Gras ausgebrannt ist. Kleesamen wird man an einzelnen Orten ziemlich gewinnen können, da sich die vor der Dürre erhaltenen Stauden kräftig entwickelt haben. Der Obstertrag ist ziemlich reichlich. Ueber Mangel an Arbeitskräften durfte man nicht klagen, und die Tagearbeiter hatten einträglichen Verdienst. Ein Mann verdiente täglich bis 1 Thlr. mit der Sense; für andere Hülfsleistungen zahlte man während der Ernte bis 15 Sgr.

< Lissa, 3. August. [Brand in Storchnest 2c.] Kaum sind zwei Jahre seit der schrecklichen Bojanower Katastrophe verflossen, und abermals sehe ich mich in der traurigen Lage, über ein ähnliches Brandunglück zu berichten. Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr verbreitete sich hier die Kunde, daß in dem Städtchen Storchnest gewaltige Rauchsäulen aufstiegen. (S. gestr. Ztg.) Es ward zwar von hier aus unverzüglich eine Spritze dorthin dirigirt, allein Niemand dachte sich am hellen Tage bei anscheinend größter Windstille die Gefahr so groß. Erst als die Rauchsäulen drohender gen Himmel stiegen, ward man inne, daß die Flammen größere Dimensionen angenommen haben müßten. Die mehr als eine Meile weite Entfernung durch eine für Fußgänger und Fuhrwerk höchst beschwerlich zu passirende Sandwüste verhinderte die schnelle Herbeiführung umfassendster Hülfe. Erst gegen 7 Uhr, als die Rauchsäulen noch mit gleicher Stärke sichtbar waren, eilte eine Abtheilung des hiesigen Rettungsvereins, etwa 29 Mann, darunter 4 Arbeiter der hiesigen Eisenbahn-Maschinenbauanstalt, dorthin, ohne jedoch bei der dort herrschenden grenzenlosen Verwirrung und bei dem gänzlichen Mangel an jeder geregelten Lösch- und Rettungs-Organisation wesentlich wirksam einschreiten zu können. Gegen 8 Uhr Abends setzte sich mit einigen Offizieren auch eine halbe Schwadron vom 2. (Leib-) Hus. Regt. in Bewegung, um den Bewohnern des schwer heimgesuchten Ortes wenigstens das gerettete Eigenthum sichern zu helfen. Als Ref. nach 9 Uhr Abends dort eintraf, lagen außer 28 Wohngebäuden, eben so vielen Scheunen, Stallungen und anderen Nebengebäuden, bereits auch die massive kath. Pfarrkirche, das kath. Schulhaus, die sämmtlichen Nebengebäude der Probstei 2c. in Schutt und Trümmern. Nur wie durch ein Wunder war bis dahin die ganz aus Holz gebaute Synagoge, nur etwa 20 Schritte von brennenden Gebäuden entfernt, und bereits mehrere Male von der Hitze und dem Flugfeuer ergriffen, erhalten geblieben. Der Brand dieses Gebäudes und der westlich der Stadt gelegenen, gleichfalls ganz aus Holz gebauten evang. Kirche, mußte den Untergang des ganzen Ortes in seinem Gefolge haben. Auf Bitten der Ortsbehörde und des evangl. Geistlichen, Pastor Brehmer, blieb eine Abtheilung Husaren und eine Anzahl hiesiger Rettungsmänner über Nacht daselbst zurück. Bei der Abreise des Ref. gegen 11 Uhr Nachts schwebte die Stadt noch in großer Gefahr, da die Flammen noch an vielen Stellen hoch aufloderten. Zum Glück war und blieb es windstill. Die Entstehung des Unglücks, das 60 — 70 Familien des Eigenthums binnen kaum einer Stunde beraubte, ist so weit bis jetzt angenommen werden kann, in Unvorsichtigkeit zu suchen. Ein ziemlich starker Nordwest, der sich bald nach Beginn des Brandes erhob, trieb die Flammen auf die kath. Kirche zu, in deren Nähe mehrere große Heuschober gestanden haben sollen. Das Kirchengeräth konnte noch gerettet werden. Weitern Bericht behalte ich mir vor. — In der Nacht vom Sonntag zum Montag entstand auch in dem benachbarten Schwetzkau Feuer, das eine ganze Wirthschaft nebst dem ansehnlichen Ernteertrag vernichtete.

r Wollstein, 3. August. [Markt; Preise 2c.] Auf dem gestrigen Markte wurden sehr viele Pferde aller Gattungen zum Verkauf gestellt, aber die Kauflust war in Rücksicht der zu erwartenden Verauktionirung der Militärpferde sehr gering und es sind nur wenig Verkäufe abgeschlossen worden. Hornvieh war ebenfalls in bedeutender Anzahl aufgetrieben und zu mäßigen Preisen verkauft. — Die Durchschnitts-Getreide- und Futterpreise stellten sich im Juli c. pro Scheffel Weizen 2 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., Roggen 1 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf., Gerste 1 Thlr. 11 Sgr. 7 Pf., Hafer 1 Thlr. 14 Sgr. 3 Pf., Buchweizen 1 Thlr. 14 Sgr., Hirse 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Erbsen 2 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., Kartoffeln 21 Sgr. 4 Pf., der Centner Heu 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., das Schock Stroh 8 Thlr. 27 Sgr. — Die fruchtbare Frühlingswitterung ist dem Gedeihen der Bienen sehr zuträglich gewesen und unsere Bienenzüchter erwarten einen Honigertrag, wie schon seit Jahren nicht. Hingegen werden seit einigen Tagen Klagen laut, daß in Folge der anhaltenden Dürre der Hopfen auf höher gelegenem Boden leidet.

Angekommene Fremde.

Vom 4. August.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Tobias aus Berlin, Manasse aus Stargard, Langstein aus Hamburg und Scheit aus Krefeld, Sekretär der Bibelgesellschaft de Liefde aus Berlin und Braueigener Faßmann aus Stolp.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Doktor Funck aus Heyersdorf, Fabrikbesitzer Neumann aus Breslau und Kaufmann Kraft ans Warschau.

HOTEL DU NORD. Rittmeister v. Fromberg aus Wierzenica, Dr. med. Sachs aus Wierzonka, Probst v. Breański aus Tarnowo, die Rittergutsb. Graf Miączyński aus Pawłowo und v. Chłapowski aus Gozdzichowo.

SCHWARZER ADLER. Die Gutspächter v. Bojanowski aus Podlesie und v. Raczyński aus Biernatki.

BAZAR. Die Gutsb. v. Zabłocki aus Tonowo, v. Sarnecki aus Podolien, v. Wilkoński aus Mórka und Frau Gutsbesitzer Gräfin Dąbska aus Kołaczkowo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Treitler aus Schwerin a. W. und Herzfeld aus Gumbinnen, Kr. Ger. Depos. Rendant Krabiell aus Birnbaum, Brauereibesitzer Puppe aus Küstrin und Frau Rentier Castner aus Zippnowo.

HOTEL DE PARIS. Probst Ruszczyński aus Kołdrąb, die Gutsbesitzer v. Pruski aus Pieruszyce, Seredyński aus Myszki, Kompf aus Kozecin und Dutkiewicz aus Kamieniec.

HOTEL DE BERLIN. Gutsb. v. Luiski aus Lyniec, Rittmeister im Train Wolff aus Łowencin, Lieutenant im Train Gundel aus Gortatowo, Kaufmann Moll aus Lissa, Fräul. Neumann und Bäckermeister Neumann aus Czarnikau.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Hamburger aus Tirschtiegel, Rosenberg aus Gnesen und Joseph aus Wronke.

BUDWIG'S HOTEL. Die prakt. Aerzte Dr. Gabriel aus Glogau und Dr. Michaelis aus Liegnitz, Prediger Dr. Raimann aus Briesen und Kaufmann Lewin aus Minsk.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Stallungen des Realschul-Grundstücks sind seit dem 10. Mai c. mit 30 Pferden durchschnittlich belegt gewesen, und soll der während der ganzen Zeit aufgekommene Dünger meistbietend verkauft werden.

Hierzu steht Termin am 8. August c. Vormittags 9 Uhr im Hofe des qu. Grundstücks, Breslauerstraße Nr. 17, an.

Posen, den 3. August 1859.

Der **Magistrat.**

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Posen, Abtheilung für Civilsachen.

Posen, den 27. Dezember 1858.

Das dem Louis Teschke und seiner Ehefrau Anna Susanna Rosina gebornen Kernstopp gehörige, auf der Vorstadt Fischerei zu Posen sub Nr. 78 A. belegene Grundstück, abgeschätzt auf 6953 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll **am 6. September 1859 Vormittags 11 Uhr** an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, nämlich:

die Erben des Fuhrunternehmers Jakob Bogajski in Posen,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.

Kreisgerichtskommission Polnisch-Crone.

Die den Pferdehändler **Itzig Joseph**schen Eheleuten gehörigen, zu **Polnisch Crone** sub Nr. 14 und 15 belegene Grundstücke, abgeschätzt auf 5400 Thlr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 10. Januar 1860 Vor[illegible]mittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichts[illegible]stelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Polnisch-Crone, den 10. Juni.

Bekanntmachung.

Königliches Kreisgericht zu G[illegible]rätz,

den 26. Juli 1859.

Mit Beziehung auf den Er[illegible]äß vom 13. d. M., betreffend die Eröffn[illegible]ung des Konkurses über das Vermögen de[illegible] Handelsmannes **Adolph Grätz** zu G[illegible] **Grätz** wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Verhandlung dieses Konkurses im abgekürzten Verfahren erfolgen soll, und daß der Rechtsanwalt **Janecki** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt ist.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht **bis zum 20. August 1859 einschließlich** bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen **auf den 2. September c. Vormitt. 10 Uhr** vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Geisler**, im Terminszimmer Nr. 2 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unsrem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte, **Martini** und **Kübler**, zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gutsbesitzer **Emil v. Żychlinski** gehörige, zu **Ryczywół** sub Nr. 3 belegene Grundstück, abgeschätzt auf 2656 Thlr. 15 Sgr. 2 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll nach Umständen allein, oder in Verbindung mit dem Gute **Chmielewo**,

am 5. Oktober 1859 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte anzumelden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger **Otto Körner zu Stibbe** und der Besitzer **Emil v. Żychlinski** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rogasen, den 28. Juni 1859.

Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Ein Rittergut in Pommern, an der Chaussee, 1700 Morg. Magdeb. Areal, soll gegen eine kleine Besitzung und 5000 Thlr. baar vertauscht, auch verkauft werden. Preis 30,000 Thlr. Meldungen werden erbeten portofrei u. d. Adresse B. 2 **Lauenburg.**

Ein **Gasthof** I. **Klasse** mit vollständigem Inventarium, in einer belebten Kreisstadt des Großherzogthums **Posen** ist aus freier Hand sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Konditor **A. Haendschke** zu **Poln. Lissa.**

Stoppelrübensamen

a **Pfund 10 Sgr.**

bei **A. Niessing** in **Poln. Lissa.**

Echten spanischen Riesenstaudenroggen verkauft 10 Sgr. über dem höchsten Posener Marktpreise das Dominium **Skoraczewo Książ** (Xiondz). Briefe werden franko erbeten.

Echter Probsteier (Original-) Saatroggen und Weizen, der bekanntlich das 25. Korn liefert.

Wie seit 30 Jahren nehmen wir auch in diesem Jahre Bestellungen auf obiges Saatgetreide entgegen, und müssen den Aufträgen als Angeld 6 Thlr. pro Tonne franko beigefügt werden. — 1 Tonne in der Probstei ist gleich 2½ Berliner Scheffeln.

N. Helfft & Co.,

Berlin, Unter den Linden Nr. 52.



In **Woltersdorf** bei **Freienwalde** in **Pommern** stehen zum Verkauf:

200 Mutterschafe, größtentheils mit Lämmern.
150 ältere Hammel.
250 Zeithammel.
250 Zeitschafe.
260 Jährlingsmütter.
280 Jährlingshammel.

Die Heerde ist durchaus gesund. Schurgewicht 13 Stein pro Hundert.

Hundleder-Handschuhe

in schöner frischer Waare bei

S. Tucholski, Wilhelmsstr. 10.

Frische Butter offerirt billigst

Michaelis Reich,

Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91.

Feinstes frisches **Provencer Oel** in vorzüglichster Qualität empfiehlt

Isidor Appel, neben der königl. Bank.

Berlin, den 5. Juli 1859.

P. P.

Hiermit erlaube ich mir Einem hohen Adel und werthgeschätzten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft von der Behrenstraße nach der

Französischen Straße Nr. 47, nahe der Charlottenstraße,

verlegt habe. Ich hege die Hoffnung, daß mir das bisher in so reichem Maaße geschenkte Vertrauen auch ferner gütigst erhalten bleiben wird, und soll es, wie bisher, mein eifrigstes Bestreben sein, mich durch solide und preiswürdige Arbeit auszuzeichnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gehorsamst

M. Dietrich,

Hofkleidermacher Ihrer Majestät der Königin.

Breslauerstr. 7 ist eine Wohnung von 3 Stuben ꝛc. im 2. Stock zu vermiethen. Das Nähere 1 Treppe hoch.

Bäckerstr. Nr. 11 a ist in der Beletage ein freundlich möblirtes Zimmer mit Bett zu vermiethen.

Eine gut möblirte Wohnung ist zu vermiethen und bald zu beziehen bei **Hildebrand**, Königsstr. Nr. 18.

Der Zahlmeister und Lieutenant a. D. **Müller** hat am **Sapiehaplatz** (Nr. 14) eine Familienwohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober c. ab für jährlich 115 Thlr. zu vermiethen.

Zu vermiethen in der **Berlinerstr. 13** bei dem **Optikus Bernhardt** in der zweiten Etage vier elegante Stuben, Küche, Keller, Holzgelaß ꝛc. (Gartenpromenade), jedoch nur an einen ruhigen Miether; zu beziehen 1. Oktober d. J. Auch ist daselbst ein **Laden** zu vermiethen, zu jedem Geschäft sich eignend.

Alten Markt Nr. 8 ist eine möbl. Stube zu verm. und sofort zu beziehen. Näheres in der Restauration daselbst.

Markt 99, 3 Tr. nach vorn, ist eine freundliche Wohnung von 3 Zimmern vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Mehrere Wirthschafterinnen für Güter und auch für städtische Haushaltungen werden verlangt durch **Aug. Götsch** in **Berlin**, alte Jakobsstraße Nr. 17.

Ein starker **Laufbursche** wird Wilhelmsstr. Nr. 8 verlangt.

Junge Mädchen können das **Weißsticken** unentgeltlich erlernen Wasserstr. Nr. 22, Parterre links.

Oekonomie-Eleven-Gesuch.

Auf einem Gute bei **Poln. Lissa** können im Oktober d. J. 2 junge Leute, die wenigstens Tertia absolvirt haben und wo möglich auch etwas Polnisch sprechen, als Oekonomie-Eleven eintreten. Die jährliche Pension ist 100 Thlr. Gold. Näheres auf portofreie Anfragen unter der Chiffer **S. H.** poste restante **Poln. Lissa.**

Ein erfahrener Landwirth, der bisher bei Danzig und in Pommern konditionirt, empfiehlt sich zur Uebernahme einer Administratorstelle gleich oder zu beliebigem Termine. Näheres durch die Exped. der Posener Zeitung.

Der Lehrling **Philipp Bytinski** aus **Pinne** ist aus meinem Geschäft entlassen.

S. Tucholski.

So eben erschien und ist durch die **Gebr. Scherk**sche **Buchhandl. (Ernst Rehfeld)** in **Posen**, Markt 77, zu erhalten:

Die Schule des Waldbaues.

Für den Gebrauch

an höheren Lehranstalten und zum Selbstunterrichte

von

Eduard v. Lips,

k. Forstmeister und Professor an der k. bayrischen höhern landw. Lehranstalt zu Weyhenstephan.

Preis eleg. brosch. 2 Thlr.

Dieses mit vieler Sachkenntniß geschriebene Werk kann nicht nur jedem praktischen Forstmanne, sondern auch jedem Landwirth, welcher Forstwirthschaft betreibt, aus voller Ueberzeugung zur Anschaffung empfohlen werden.

Verlagsbuchhandlung von Franz Datterer in Freysing.

!!! So eben ist erschienen !!!

und durch den Verfasser selbst zu beziehen:

דרכי הקריאה **Lehrgang im Lesen**, nach den Gesetzen der Sprache und mit besonderer Rücksicht auf das wortrichtige Lesen, zugleich als **Uebersetzungsbuch für Anfänger**, bearbeitet von **M. Schwarz**, Lehrer zu **Inowraclaw.** Das Büchlein enthält genügenden Lehr- und Lesestoff für Kinder im Alter von 5—8 Jahren und kostet gebunden **nur 5 Sgr.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. C. v. Thielmann mit Frhrn. Fritz v. Heintze-Weißenrode; Frankfurt a. O.: Frl. M. Drude mit Gymnas.-Lehrer Dr. Fittbogen.

Verbindungen. Berlin: Dr. R. Stanelli mit Frl. M. v. Fielitz; Karlsruhe Ob.-Schles.: Hofprediger Reißmann mit verw. Frau v. Sydow geb. v. Bornstedt; Jägendorf: Oberförster Walter mit Frl. H. Rose.

Geburten. Ein Sohn dem Pastor Hartmann in Peterwitz, eine Tochter dem Diakonus Schmidt in Zibelle, Pastor Gelpke in Rothenberga.

Todesfälle. Frl. Ch. v. d. Bussche-Ippenburg in Leuchtenburg, Frl. J. v. Hessing in Breslau, ein Sohn des Hrn. Szczutowski in Jakobsdorf, eine Tochter des Kreis-Steuereinnehmers Igel in Nimptsch.

Keller's Sommertheater.

Königsstr. 1.

Donnerstag, viertes Gastspiel des kaiserl. russ. Hofschauspielers Herrn Theodor Lobe von St. Petersburg. **Ein Fuchs**, oder: **Wie man Raben fängt.** Posse in 3 Akten mit neuen Gesangseinlagen von Hein. August — Herr Theodor Lobe.

Freitag, große Extravorstellung zum Benefiz des Herrn Kapellmeisters **Goldschmidt**, unter gefälliger Mitwirkung des kais. Hofschauspielers Herrn Theodor Lobe. Programm: 1) **Großes Konzert** der 40 Mann starken Kapelle des königl. 7. Inf. Regts. 2) **Theatervorstellung.** Zur Aufführung kommen: a) **Eine halbe Stunde Aufenthalt.** Lustspiel. b) **Junge Männer, alte Weiber.** c) **Der Heirathsfähige.** Schwank mit Gesang. Adalbert Mehlweiß, Heirathskandidat — Herr Lobe. 3) **Großes Konzert** nach dem Theater.

Entrée zur Vorstellung und Konzert 7½ Sgr. Diejenigen Herrschaften, welche noch Bons besitzen, können dieselben zur heutigen Vorstellung benutzen.

Sonnabend, vorletztes Gastspiel des Herrn Theodor Lobe.

Circus van der Goudsmit.

Heute Donnerstag den 4. August **große Vorstellung** in der höhern Reitkunst und Pferdedressur.

Santomental und Pirouettes auf 2 Pferden, ausgeführt von Herrn **Halvorsen.**

Die drei berühmten Gymnastiker Herren **Nocrò**, **Jeunet** und **Bahliè** in ihren gymnastischen Uebungen.

Das Nähere die Tageszettel.

van der Goudsmit, Direktor.

Morgen Freitag Benefizvorstellung für Herrn **Halvorsen.**

Theatrum mundi.

Auf Verlangen wird Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag den 4., 5., 6. und 7. August, jedoch unwiderruflich: **Der Golf von Neapel**, hierauf: **Der Brand von Moskau** zur Aufführung kommen, wo recht zahlreichem Besuch ergebenst entgegen sieht

F. Peters.

Vorläufige Anzeige.

Im Victoria-Park

findet Sonntag den 7. August

ein grosses brillantes

Pracht-Feuerwerk

statt.

Emil Tauber.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 4. August 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	—	83½	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	92	—
" 4½ " "	—	97½	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	—	103½
Preuß. 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	99	—
" 3½ " "	—	86½	—
" 4 " neue "	—	—	86⅞
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	87½	—
Poln. 4 " "	—	86	—
Posener Rentenbriefe	90	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
" 5 " Prov. Obligat.	97	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	75	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen (p. Wispel à 25 Schfl.) eröffnete animirt und wesentlich höher, schließt etwas ruhiger, pr. August 33 bez., 32⅞ Gd., pr. Aug.-Sept. 32⅞ bez., pr. Sept. 32⅞ bez., pr. Sept.-Okt. 33—32⅞—¾ bez., Okt.-Nov. 33½—¼ bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) rapide steigend und bis zum Schließen gefragt, loko (ohne Faß) 16½—17 Rt., mit Faß pr. Aug. 16⅞—$\frac{11}{12}$—17 bez., pr. Sept. 17¼—$\frac{5}{12}$—½—$\frac{7}{12}$ bez. Gestern wurde auch ein abgelaufener Kündigungsschein mit 16⁹/₂₄ Rt. bez.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 3. Aug. Vorm. 8 Uhr — Fuß 0 Zoll,
" 4. " " 8 " — " 0 "

Produkten-Börse.

Berlin, 3. August. Wind: Nord-Ost. Barometer: 28 3/. Thermometer: 21° +. Witterung: schwül.

Weizen loko 40 a 73 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 37½ a 39 Rt. gef. nach Qual., p. Aug. 36½ a 36¾ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 36¼ a 36⅞ Rt. bez., 36¾ Br., 36½ Gd., p. Sept.-Okt. 38 a 38¼ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 38½ a 38⅞ Rt. bez. u. Br., 38½ G., Nov.-Dez. 38¾ a 39 a 38¾ Rt. bez. u. Gd., 39 Br.

Große Gerste 28 a 35 Rt.

Hafer, loko 24 a 30 Rt., p. August 25 Rt. bez., p. Aug.-Sept. — p. Sept.-Okt. 24¼ a 24 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 24 a 23¾ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 23½ Gd.

Rüböl, loko 10$\frac{5}{12}$ Rt. bez., 10½ Br., August 10½ Rt. bez. u. G., 10$\frac{7}{12}$ Br., p. Aug.-Sept. 10½ Rt. bez. u. Gd., 10$\frac{7}{12}$ Br., p. Sept.-Okt. 10⅝ Rt. bez. u. G., 10¾ Br., ohne Faß p. Okt.-Nov. 10¾ Rt. bez. u. Gd., 10⅞ Br., Nov.-Dez. 10⅞ a 10$\frac{11}{12}$ Rt. bez. u. Br., 10⅞ Gd., p. Dez.-Jan. 10⅞ a 10$\frac{11}{12}$ Rt. bez., p. April-Mai 11⅛ a 11¼ Rt. bez.

Spiritus, loko ohne Faß 20 Rt. bez., August 19¹¹/₂₄ a 19⅔ a 19$\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Gd., 19⅔ Br., p. Aug.-Sept. 19¹¹/₂₄ a 19⅔ a 19$\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Gd., 19⅔ Br., p. Sept.-Okt. 14¾ a 15 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Okt.-Nov. 14¾ a 15 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Nov.-Dez. 14¾ a 15 Rt. bez. u. Br., 14¾ Gd.

Weizenmehl 0. 4 a 4⅓ Rt., 0. u. 1. 3$\frac{1}{12}$ a 4$\frac{1}{12}$ Rt. — Roggenmehl 0. 3⅙ a 3½ Rt. 0. u. 1. 2¾ a 3 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 3. August. Witterung warm und schön. Temperatur + 20° R. Wind: N.

Weizen, loko ohne Umsatz, p. Aug. 83/85pfd. alter 57 Rt. bez., p. September-Oktober 85pfd. neuer 63 Rt. bez., p. Okt. Nov. do. 62 Rt. Br.

Roggen, loko p. 77pfd. 35¼ a 35½ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 35½ Rt. bez., p. Sept.-Oktbr. 36, 36¼, 36½, 37 Rt. bez., p. Okt.-Nov. 36¼, 36½ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 36¼, 36½, 36¾ Rt. bez., p. Frühjahr 38, 38½ Rt. bez., 38¾ Br. u. Gd.

Gerste, Hafer und Erbsen ohne Umsatz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
58 a 66.	38 a 43.	30 a 34.	24 a 26.

Erbsen 50—58 Rt. Rübsen 59—63 Rt.

Heu p. Ct. 10 a 16 Sgr.

Stroh p. Schock 5 a 6 Rt.

Rüböl, loko 10¼ Rt. bez., 10⅛ Br., p. August 10¼ Rt. bez., p. Sept.-Okt. u. Okt.-Nov. 10¼ Rt. bez., p. Nov.-Dez. 10$\frac{5}{12}$ Rt. bez., p. April-Mai 11 Rt. bez.

Spiritus, loko ohne Faß 18⅔, 18½ % bez., p. Aug.-Sept. 18½, ⅜ % bez. u. Br., ½ Gd., p. Sept.-Okt. 14¾ Rt. bez., 14⅞ Br., ¾ Gd., p. Okt.-Nov. 14½ a $\frac{7}{12}$ Rt. bez., ½ Gd., p. Nov.-Dez. 14½ Rt. bez. u. Gd., 14⅛ Br., p. Frühjahr 15¼ Rt. Gd., 15½ Br. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 3. August. Die Hitze hält an, am frühen Morgen + 15°.

Weißer Weizen 50—60—70—80 Sgr., gelber 50—60—68—72 Sgr., Brennerweizen 35—40 Sgr.

Roggen 44—46—48 Sgr.

Gerste 30—33—35—37 Sgr.

Hafer 25—27—29 Sgr., alter 32—34 Sgr.

Erbsen 45—55—65 Sgr.

Oelsaaten. Winterrübsen 67—68—69 Sgr. Winterraps 73—75—76 Sgr.

Rother Kleesamen 13—14½ Rt., weißer 18—19½ Rt.

An der Börse. Rüböl loko u. Aug. 10 Rt. Br., p. Sept.-Oktbr. 10 Rt. bez. u. Br., Okt.-Nov. 10⅛ Rt. Br., p. Nov.-Dez. 10¼ Rt. Br.

Roggen, p. Aug. 33¾ Rt. bez., p. Aug.-Sept. 33 Rt. bez. u. Br., p. Sept.-Okt. 32½ Rt. Gd., p. Okt.-Nov. 32½ Rt. Br. u. Gd.

Spiritus, loko 8$\frac{5}{12}$ Rt. G., p. Auktion 8⁶/₂₄—¼ bez., p. Aug.-Sept. 8¼ Rt. bez. u. Gd., p. Sept.-Okt. 8⅛ Rt. bez. u. Gd., p. Okt.-Nov. 8⅛ Rt. Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8$\frac{5}{12}$ Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 3. August 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 bz
Aachen-Mastricht	4	20½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	73½ bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	78½ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	111½ B
Berlin-Hamburg	4	103 G
Berl. Potsd. Magd.	4	123½ bz
Berlin-Stettin	4	102 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	88½ G
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	49 G
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	133¾ G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	40½ B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	138½ bz u G
Magdeb. Halberst.	4	189 B
Magdeb. Wittenb.	4	38½ B
Mainz-Ludwigsh.	4	88½ B
Mecklenburger	4	50⅞-½ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	50½-50¾ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	120 B
do. Litt. B	3½	112 B
Oest. Franz. Staat.	5	150 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	38½ B
Pr. Wlh. (Steel-B)	4	55 bz
Rheinische, alte	4	83⅞ bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	82 etw bz u B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	49 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	80 B
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	106½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	121 B
Berl. Handels-Ges.	4	79⅞ bz
Braunschw. Bk. A.	4	93½ etw bz
Bremer do.	4	95 bz u G
Coburg. Kredit-do.	4	60½ etw bz u G
Danzig. Priv. Bk.	4	79 B
Darmstädter abgst.	4	76-½ bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88½ G
Dessauer Kredit-do.	4	28¾-29½ Gd bz
Disk. Comm. Anth.	4	92½-93 bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	44-½ bz u B
Geraer do.	4	76½ etw bz u G
Gothaer Priv. do.	4	73½ B
Hannoversche do.	—	90½ bz u G
Königsb. Priv. do.	4	78¾ G
Leipzig. Kredit-do.	4	64½ G
Luxemburger do.	4	— —
Magdeb. Priv. do.	4	78¾ B
Meining. Kred. do.	4	75 Kl. bz u B
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	80 B
Oestr. Kredit- do.	5	91-¾-½ bz
Pomm. Ritt. do.	4	84½ G
Posener Prov. Bank	4	74¾ bz u G
Preuß. Bank-Anth.	4½	136½ bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	77 bz u B
Thüring. Bank-Akt.	4	50 bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	91½-½ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	90 bz u B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	90 etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	83 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	90 Kl. G
Minerva, Bergw. A.	5	35 bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	9 bz u G
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerversf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	80½ bz
do. III. Em.	4½	88 B
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	50 B
Bergisch-Märkische	5	100½ G
do. II. Ser.	5	100 G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	81 B
do. II. Ser.	4½	89 G
Berlin-Anhalt	4	90 G
do.	4½	96½ G
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	87 bz
do. Litt. C.	4½	97 bz
do. Litt. D.	4½	96½ G
Berlin-Stettin	4½	97½ G
do. II. Em.	4	81½ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	97½ B
do. II. Em.	5	101½ bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	79 G
do.	4½	88 bz
do. IV. Em.	4	79 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90¼ bz
do. conv.	4	90⅞ bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	101 G
Nordb., Fried. Wilh	4½	98½ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	77½ bz
do. Litt. D.	4	84 bz
do. Litt. E.	3½	73½ B
do. Litt. F.	4½	88½ bz
Oestreich. Französ.	3	259 u 60 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	81 G
do. v. Staatgarant.	3½	77¾ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	79½ B
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	91 G
Thüringer	4½	100 B
do. III. Ser.	4½	98 B
do. IV. Ser.	4½	94¾ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	98½ G
Staats-Anleihe 1859	5	103½-3 bz
do.	4½	98 bz
do. 1856	4½	98 bz
do. 1853	4	92½ G
N. Präm.-St.-A 1855	3½	116¾-16-½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	84 bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	80½ G
Berl. Stadt-Oblig.	4½	98 bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85½ G
do.	4	95 G
Ostpreußische	3½	82 bz
Pommersche	3½	85 G
do.	4½	95½ bz
Posensche	4	99 G
do.	3½	86½ G
do. neue	4	87 bz
Schlesische	3½	— —
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80½ bz
do.	4	88½ B
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	92¼ G
Pommersche	4	91¾ bz
Posensche	4	90 B
Preußische	4	90½ bz
Rhein- u. Westf.	4	92¾ B
Sächsische	4	92 bz
Schlesische	4	91 G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	63½ G
do. National-Anl.	5	67⅞-½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	92 G
do. neue 100fl. Loose	—	55-½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	100 B
6. do.	5	106 G
Englische Anl.	5	108½ G
Poln. Schatz-O.	4	83 G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92½ B
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in SR.	4	85½ G
Part. O. 500 Fl.	4	87½ etw bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	77½ B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	40 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30½ B
Dessau. Präm. Anl.	3½	85 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 2 G
Louisd'or	—	108⅞ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	451 bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz u G
Fremde Banknot.	—	Reg.-Sch. 98½-[95½ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ bz
Fremde kleine	—	97 G
Oestr. Banknoten	—	— — NW. 84½ bz
Poln. Bankbillet	—	87¼ bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 2. Aug.

Amsterd. 250fl. kurz	—	142¼ bz
do. 2 M.	—	141¼ G
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150¼ bz
do. do. 2 M.	—	150 bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 17⅞ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78⅞ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	83 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅞ G
do. do. 2 M.	—	99⅓ G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95⅛ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T	—	107⅞ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	87 bz u B

An der heutigen Börse war die Stimmung günstig, der Beginn war von einer Lebhaftigkeit und einer steigenden Kursbewegung begleitet.

Breslau, 3. August. Große Geschäftsstille bei unveränderten Kursen; nur Effekten zu etwas besseren Kursen begehrt.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktie 91⅛ bez. u Br. Schlesischer Bankverein 77 Br. Posener Bankaktien —. Meininger —. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 88¾ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 83 Gd. dito Prior. Oblig. 88½ Gd. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 119¾ Br. dito Lit. B. 112½ Br. dito Prioritäts-Obligat. 84½ Gd. dito Prior. Oblig. 88$\frac{11}{12}$ Br. dito Prior. Oblig. 73⅔⅓ Br. Oppeln-Tarnowitzer 38$\frac{7}{12}$ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 39$\frac{5}{12}$ Gd. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.